

## HALLSTATTZEITLICHE GRABFUNDE AUS DONNERSKIRCHEN

Katharina C. Rebay, Wien

### Einleitung

Jedem, der sich mit der Kalenderberggruppe der Hallstattkultur beschäftigt, ist wohl Donnerskirchen durch die Siedlung am Ehrenfeld und die Grabhügel am Mahdberg mit dem bekannten polychromen Stierprotomengefäß ein Begriff. Kleinere Fundkomplexe hingegen, die über die Dichte der Funde in Donnerskirchen und die regionale Bedeutung des Ortes zur Hallstattzeit Auskunft geben können, blieben jedoch weitgehend unpubliziert. In der vorliegenden Arbeit werden drei Fundkomplexe der Hallstattkultur aus Donnerskirchen vorgestellt. Es handelt sich um minder gut befundenes, in den 40er und 60er Jahren geborgenes Material, das lange Zeit unbearbeitet in der permanenten Ausstellung beziehungsweise im Depot des Burgenländischen Landesmuseums lag und vor einiger Zeit im Rahmen einer Proseminararbeit<sup>1</sup> am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien vorgelegt wurde. Neben der regionalen Bedeutung des Fundmaterials dürfte den zwei tiergestaltigen Gefäßen, die aus dem Fundmaterial herausstechen, durchaus überregionale Bedeutung zukommen.

Der Fundort, die Marktgemeinde Donnerskirchen im Verwaltungsbezirk Eisenstadt-Umgebung, liegt etwa 14 km nordöstlich von Eisenstadt und befindet sich am Übergang von Eisenstädter Becken zur Seenplatte. Das Gelände fällt zwischen dem Leithagebirge im Nordwesten und dem Neusiedlersee im Osten sanft ab, wobei die Seehöhe des Ortes bei der Eingangsschwelle der großen Kirche 193 m beträgt,<sup>2</sup> der Ort selbst und die zu behandelnden Fundstellen liegen etwas tiefer. Der Seespiegel des Neusiedlersees unterliegt beträchtlichen Schwankungen, gelegentlich kam es zum völligen Austrocknen des Sees oder zu großen Überschwemmungen des Umlandes. Die 120 m

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich folgenden Personen danken: K. Kaus für das Zurverfügungstellen des Materials und der Dokumentation sowie für zahlreiche wertvolle Hinweise, O. H. Urban für Tips und Hilfe bei der Betreuung der Proseminararbeit, M. Teschler-Nicola für die Bestimmung des Leichenbrandes, E. Pucher für die Bestimmung der Tierknochen, S. Moser für die Anfertigung der Fotos der Funde sowie allen anderen Kolleginnen und Kollegen, die mir behilflich waren. Die Proseminararbeit wurde im Jahr 1998 fertiggestellt und für die Druckversion nicht wesentlich verändert. Trotz der späten Drucklegung konnte weder der Text überarbeitet, noch spätere Literatur berücksichtigt werden.

R. Kleiner, Chronik der Marktgemeinde Donnerskirchen, Wien 1973, 22.

# BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung.  
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

---

67. Jahrgang

---

# Inhaltsverzeichnis LXVII

## *Aufsätze*

|  |   |                         |
|--|---|-------------------------|
| Ute Bauer  | Die burgenländischen Heilquellen<br>und Kurorte (1924-1938)   | Heft 1<br>Seite 25-50   |
| Klaus Derks  | Der Stockwiesenkrieg in Gattendorf.<br>Ein Beitrag zur Geschichte der<br>burgenländisch-niederösterreichischen<br>Landesgrenze  | Heft 1<br>Seite 1-24    |
| Hannes Herdits                                       | Bemerkungen zur Metallurgie<br>bronzezeitlicher Depotfunde.<br>Kupfer – und vielleicht gar kein Zinn  | Heft 2<br>Seite 100-104 |
| Rudolf Krachler,<br>Jakob Geiger,<br>Regina Krachler | Wasserchemische Aspekte einer<br>Dotierung des Neusiedlersees<br>mit Donau-Uferfiltrat  | Heft 2<br>Seite 105-116 |
| Leopold<br>Kretzenbacher                             | Das „Wissen“ um die vom Aussterben bedrohte,<br>im Burgenland besonders geschützte<br>Großtrappe ( <i>otis tarda</i> ), zwischen dem<br>deutschen Mittelalter und der Goethe-Zeit | Heft 4<br>Seite 221-227 |
| Karin Perner   | Der Einfluss des Pendlerwesens auf den<br>Sprachgebrauch der Tagespendler in der<br>nordburgenländischen Gemeinde Marz  | Heft 3<br>Seite 140-160 |
| Harald Prickler                                      | Das Personal des Forchtensteiner Zeughauses<br>bis ins frühe 18. Jahrhundert  | Heft 2<br>Seite 53-79   |

|                    |  |                         |
|--------------------|--|-------------------------|
| Ernst Ramsauer     | Fanny Elßler. Unveröffentlichte Briefe aus dem pannonischen Raum                               | Heft 3<br>Seite 117-139 |
|                    |  | Heft 4<br>Seite 211-220 |
| Katharina C. Rebay | Hallstattzeitliche Grabfunde aus Donnerskirchen  | Heft 4<br>Seite 165-215 |
| Felix Tobler       | Das Forchtensteiner Buchhaltereiarchiv (1808-1849). Ein Beitrag zur Esterházy-Archivgeschichte | Heft 3<br>Seite 80-99   |

*Kleine Mitteilungen*

|                 |  |                         |
|-----------------|--|-------------------------|
| Josef Schermann | Vor 60 Jahren starb P. Dr. Ägidius Schermann | Heft 3<br>Seite 161-162 |
|-----------------|--|-------------------------|

Buchbesprechungen und -anzeigen

|                         |
|-------------------------|
| Heft 1<br>Seite 51-52   |
| Heft 3<br>Seite 163-164 |
| Heft 4<br>Seite 228     |

# DIE „BURGENLÄNDISCHEN HEIMATBLÄTTER“

erscheinen im Jahr viermal. Bestellungen sind an die Verwaltung der Burgenländischen Heimatblätter, Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, 7001 Eisenstadt zu richten. Der Bezugspreis für 2005 beträgt € 10,-- (Einzelheft € 2,50). Einzahlungen erfolgen mit Erlagschein oder direkt an die Verwaltung. – Manuskripte sind als PC-Ausdruck mit CD-Rom oder Diskette, gegebenenfalls in Maschinschrift im Höchstausmaße von 20 Seiten und einseitig beschrieben an das Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, 7001 Eisenstadt zu senden. - Für den Inhalt der Beiträge sind die betreffenden Autoren verantwortlich.

---

190447/67  
O.Ö.  
T

---

**Impressum:** Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv- Landesbibliothek und Landesmuseum, Hauptreferatsleiter: W. Hofrat Dr. Roland Widder, Redaktion: Dr. Felix Tobler, Verwaltung und Vertrieb: Landesarchiv – Landesbibliothek, alle: 7001 Eisenstadt, Europaplatz 1. – Herstellung (Druck): Rötzer-Druck Ges.m.b.H., Mattersburger Straße 25, 7000 Eisenstadt, Umschlagsgestaltung: Rötzer-Druck Ges.m.b.H., Mattersburger Straße 25, 7000 Eisenstadt. - Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Land Burgenland. – Grundlegende Richtung: Landeskunde des Burgenlandes. – Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem fotomechanischen, audiovisuellen oder sonstigen Verfahren zu vervielfältigen oder zu verarbeiten. Diese Genehmigungspflicht gilt ausdrücklich auch für die Verarbeitung, Wiedergabe und Verbreitung mittels Datenverarbeitungsanlagen.

**ISSN 1018-6107**

Höhenlinie grenzt das landwirtschaftlich genutzte Vorland des Leithagebirges gegen das Überschwemmungsgebiet des Neusiedlersees<sup>3</sup> ab und schränkt so den prähistorischen Siedlungsraum ein. Zur Hallstattzeit dürfte als Folge des eisenzeitlichen Klimasturzes die Niederschlagsmenge und der damit verbundene Grundwasser- und Seespiegel wesentlich höher gewesen sein als zur heutigen Zeit,<sup>4</sup> was sich sicherlich auf Vegetation und Landwirtschaft, also die Lebensumstände und Lebensgrundlagen der hallstättischen Menschen, auswirkte. Der Raum in und um Donnerskirchen wurde seit dem Neolithikum immer wieder besiedelt,<sup>5</sup> ein besonderer Schwerpunkt stellt jedoch die Hallstattkultur dar.

Nördlich des Ortes liegt das Ehrenfeld, ein Hochplateau mit einer Ausdehnung von etwa 800 x 400m, auf dem sich eine unbefestigte Höhensiedlung der Hallstattkultur befindet.<sup>6</sup> 1926/27 wurde dort ein zweiräumiges Haus mit Gefäß-Scherben, Idolfragmenten, Teilen großer Mondidole und anderen Siedlungsfunden ausgegraben,<sup>7</sup> auch 1934 fand die Untersuchung einer Wohngrube mit gestampftem Boden und zerstörter Herdanlage statt.<sup>8</sup> Ansonsten ist die Höhensiedlung nur durch zahlreiche Oberflächenfunde bekannt,<sup>9</sup> zu denen vor allem Spinnwirtel und Bruchstücke von plastisch verzierter Keramik, unter anderem auch von Mondidolen, zählen. Durch einen tiefen Graben vom Ehrenfeld getrennt erhebt sich südwestlich des Ehrenfeldes eine weitere Anhöhe, der Mahdberg. Am Fuße des Berges wurden 1955 ebenfalls Siedlungsspuren entdeckt.<sup>10</sup> Auf dem Rücken des Berges befinden sich fünf Grabhügel, von denen heute noch vier deutlich sichtbar sind. Die Grabhügel wur-

<sup>3</sup> G. Wendelberger, Steppenheide und prähistorische Besiedlung am Westufer des Neusiedlersees, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 75, Eisenstadt 1987, 285 f.

K. Kaus, Herrschaftsbereiche der Kalenderbergkultur, Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980, Linz 1981, 156.

Eine Kartierung der urgeschichtlichen Fundstellen in Donnerskirchen findet sich bei: P. Rams, Zwei latènezeitliche Körpergräber aus Donnerskirchen, Burgenländische Heimatblätter 52, Eisenstadt 1990, 50.

K. Kaus, Chronologie und Bestattungssitten der Hallstattkultur in Niederösterreich und im Nordburgenland, unpubl. Diss., Wien 1973, 38 ff.

A. Seracsin, Donnerskirchen, FÖ 1, 1930 - 34, Wien 1931, 41.

A. Pils, Donnerskirchen, FÖ 2, Wien 1935 - 1938, 2.

O. Görner, Donnerskirchen, FÖ 7, 1956 - 60, Wien 1971, 63; H. Maurer, Donnerskirchen, FÖ 10, 1971, Wien 1972, 37 f; H. Nowak, Donnerskirchen, FÖ 13, 1974, Wien 1975, 70 ff;

S. Nebehay, Donnerskirchen, FÖ 20, 1981, Wien 1982, 415 f; H. Nowak/S. Nebehay, Donnerskirchen, FÖ 21, 1982, Wien 1983, 253; J. Matouschek/J.-W. Neugebauer, Donnerskirchen, FÖ 22, 1983, Wien 1984, 257; W. Schön/G. Pichler/K. Kaus, Donnerskirchen, FÖ 26, 1987, Wien 1988, 219; H. Adler, Donnerskirchen, FÖ 27, 1988, Wien 1989, 283; K. Bachmann, Donnerskirchen, FÖ 34, 1995, Wien 1996, 662.

A. Ohrenberger, Donnerskirchen, FÖ 6, 1951 - 1955, Wien 1967, 57

den in der urgeschichtlichen Literatur bereits 1886 zum ersten Mal erwähnt<sup>11</sup> und 1910/13 von E. v. Groller ausgegraben.<sup>12</sup> Das Fundmaterial wurde von C. Pescheck vorgelegt,<sup>13</sup> zu den bedeutendsten Funden zählt das berühmte Stierkopfgesäß aus Hügel 3. Weitere Grabhügel befinden sich am Hader- oder Haiderberg, in der Ried Hofsatz und in der Hauptstraße des Ortes.<sup>14</sup> Zu weiteren Grabfunden aus dem Ortsgebiet selbst zählen ein Flachgrab in der Ried Untere Hofsatz<sup>15</sup> und die drei in dieser Arbeit behandelten Gräber, die als Grab 1, Grab 2 und Grab 3 bezeichnet werden. Die Donnerskirchner Siedlung auf dem Ehrenfeld mit ihren benachbarten Hügel- und Flachgräbern fügen sich gut in das von K. Kaus umschriebene Bild der Siedlungsstruktur im burgenländischen Bereich der Kalenderbergkultur ein. Höhensiedlungen in geschützter Lage, befestigte und unbefestigte, können als Zentren hallstädtischer Kleinräume angesehen werden,<sup>16</sup> vielleicht sollte mit der Kette von Siedlungen am Südostabhang des Leithagebirges, zu denen Jois, Purbach, St. Georgen und auch Donnerskirchen gehören, den nordwestlichen Zugang zur wichtigen hallstädtischen Siedlungskammer zwischen Eisenstadt und Sopron absichern und Macht über das Gebiet demonstrieren.<sup>17</sup> L. Nebelsick trennt die hallstattzeitlichen Höhensiedlungen in solche mit wehrhaftem, bewohntem Charakter, und solche mit weniger wehrhaftem Charakter. Ohne unmittelbar anschließende Gräberfelder, aber mit großen Mengen an Feuerböcken und in Kalenderbergstil verzierter Keramik, wurden sie vielleicht vor allem im Rahmen ritueller Tätigkeiten benutzt. Donnerskirchen gehört zur letzteren Gruppe der Höhensiedlungen und könnte vielleicht gemeinsam mit der benachbarten befestigten Höhensiedlung in Purbach unterschiedliche Bedürfnisse der Bewohner einer gewissen Landschaftszone erfüllen.<sup>18</sup>

---

<sup>11</sup> L. Bella, Prähistorische Funde in der Umgebung von Oedenburg in Ungarn, MAG 21, 1891, 168.

K. Kaus, Das Stierkopfgesäß von Donnerskirchen, MAGW 118/119, Wien 1988/89, 63.

C. Pescheck, Die junghallstädtischen Grabhügel von Donnerskirchen, Niederdonau, MPK 4/5, Wien 1942, 93 ff.

E. Jerem/K. Kaus, Internationales Symposium: Die Osthallstattkultur. Exkursionsführer. Sopron, 10. - 14. Mai 1994, Budapest 1996, 17

K. Kaus, Donnerskirchen, FÖ 24/25, 1985/86, Wien 1988, 247

K. Kaus, Chronologie und Bestattungssitten der Hallstattkultur in Niederösterreich und im Nordburgenland, unpubl. Diss., Wien 1973, 312, sowie K. Kaus, Herrschaftsbereiche der Kalenderbergkultur, Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980, Linz 1981, 149 ff.

U. Langenecker, Der Burgstall bei Eisenstadt – keine befestigte Höhensiedlung der Hallstattkultur, in: Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10. - 14. Mai 1994, Archaeolingua 7, Budapest 1996, 227

L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 109, St. Pölten 1997, 111.

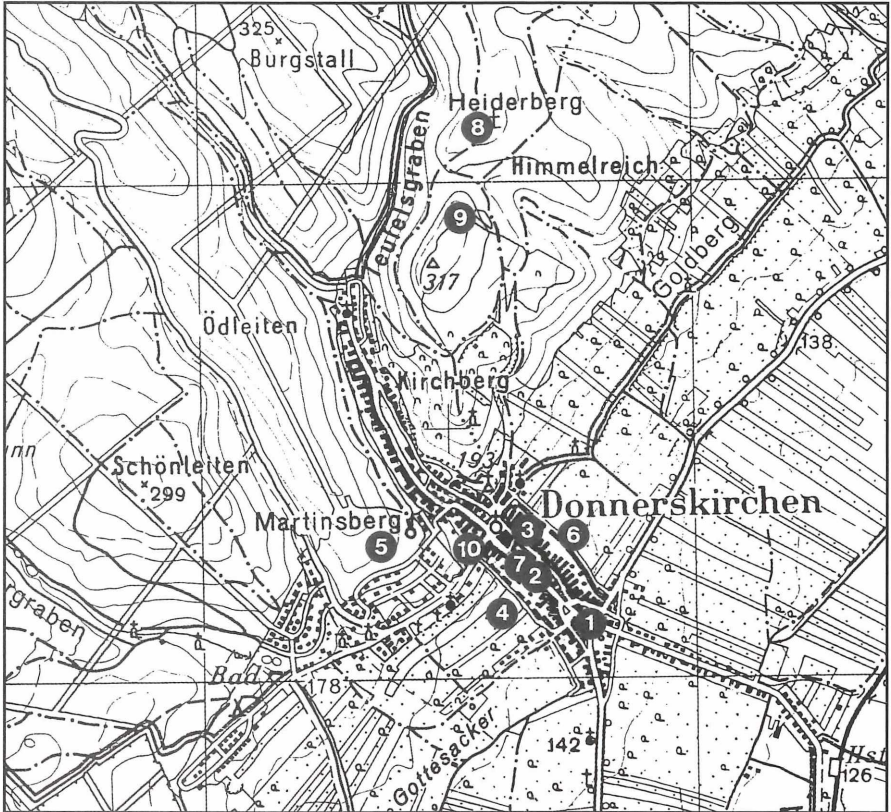


Abb. 1: Fundstellen der Hallstattkultur in Donnerskirchen (1:25000)

1. Grab 1 – Eisenstädterstraße 7
2. Grab 2 – Hauptstraße 26
3. Grab 3 – Johannesgasse 37
4. Flachgrab in der Ried Untere Hofsatz
5. Grabhügel am Mahdberg (hier als „Martinsberg“ bezeichnet)
6. Grabhügel in der Ried Hofsatz
7. Grabhügel in der Hauptstraße (eingeebnet)
8. Grabhügel am Haderberg
9. Höhensiedlung am Ehrenfeld
10. Siedlungsfunde in der Wienerstraße

Als Grundlage dienten die ÖK 1: 50 000 78, Rust, und die Kartierung von K. Kaus in: E. Jerem/K. Kaus, Internationales Symposium: Die Osthallstattkultur. Exkursionsführer. Sopron, 10. - 14. Mai 1994, Budapest 1996, 17.



## Hinweise zu Katalog und Auswertung

Die Materialvorlage jedes Grabes ist in zwei Abschnitte gegliedert, die Beschreibung der Fundgeschichte und Befunde sowie der Katalog der Funde. Darauf folgt der – subjektive – Auswertungs- und Interpretationsteil. Zur Benutzung des Katalogs sei folgendes klargestellt:

Die Funde sind im Katalog nach Gräbern und innerhalb der Gräber nach Materialgruppen geordnet (Keramik, Metall, Leichenbrand, Tierknochen). Die Nummerierung der Funde stimmt mit den Tafeln überein.

Die Tonart beschreibt die technischen Merkmale des Scherbens, sofern sie makroskopisch oder mit dem Binokular erkennbar sind. Definitionen und Einteilungen wurden im wesentlichen von Orton,<sup>19</sup> Peacock<sup>20</sup> und Röber<sup>21</sup> übernommen und für das zu behandelnde Material adaptiert.

Mit dem Begriff „Magerung“ werden unplastische Stoffe in der Tonmatrix bezeichnet. Es wird dabei nicht zwischen absichtlich zugesetzten und im Ton vorhandenen Materialien unterschieden. Das Gefüge der Ware wurde bei fünfzehnfacher Vergrößerung untersucht. Im Katalog wird die Art der Magerung angegeben, wobei Steinchen, Kalk, Schamott, Glimmer und Poren, die ausgebrannte Magerungspartikel hinterlassen, vorkommen. Dann werden die Magerungspartikel als solche beschrieben, ihre Form bzw. Rundung (eckig, abgerundet, rundlich, unregelmäßig, flach), ihre Größe (sehr fein = bis zu 0.1 mm, fein = 0.1 - 0.25 mm, mittelfein = 0.25 - 0.5 mm, grob = 0.5 - 1 mm, sehr grob = mehr als 1 mm), ihre Verteilung (sehr schlecht, schlecht, ganz gut, gut, sehr gut) und Häufigkeit (wenig = bis 5%, mäßig viel 5 - 10%, viel = 10 - 20%, sehr viel = 20 - 30%).<sup>22</sup>

Die Härte des Scherbens wird sowohl in Worten als auch nach Mohs Harteskala beschrieben. Weich entspricht einer Härte von 2 - 3, mäßig hart einer von 3 - 4, hart einer von 4 - 6, sehr hart einer von 6 - 7 und steinzeugartig hart einer von 7 - 8.

Beim Bruch werden Farbe, sowohl nach Munsells Soil Color Charts als auch in Worten, und Art angegeben, wobei zwischen glatt, relativ glatt, unregelmäßig, geklüftet und grob geklüftet unterschieden wird (glatt = Bruchkante verläuft gerade oder leicht gebogen, keine sichtbaren Unregelmäßigkeiten, relativ glatt = Bruchverlauf recht gerade oder leicht gebogen, kleine, regelmäßige Magerungspartikel sichtbar, unregelmäßig = Bruch wird unregelmäßiger, größere und unregelmäßiger angeordnete Magerungspartikel sichtbar, geklüftet

<sup>19</sup> C. Orton, P. Tyers, A. Vince, Pottery in Archaeology, Cambridge Manuals in Archaeology 1993, 231 ff.

D. P. S. Peacock, Pottery and Early Commerce, London 1977, 26 ff.

R. Röber, Hoch- und Spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage Tom Roden, Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 21, Bonn 1990, 3 ff.

Tabellen und Tafeln zur Zuordnung befinden sich bei C. Orton, P. Tyers, A. Vince, Pottery in Archaeology, Cambridge Manuals in Archaeology 1993, 238 f.

= Bruch weist Erhebungen und Vertiefungen auf, größere, eckigere und unregelmäßige Magerungspartikel sichtbar, grob geklüftet = Bruch weist deutliche Erhebungen und Vertiefungen auf, es entsteht ein ausgezackter Effekt, einige große Magerungspartikel stehen weit heraus).

Die Oberfläche wird außen und innen beschrieben, wobei zunächst der Erhaltungszustand der Keramik angegeben wird (sehr gut, gut, mäßig, schlecht; verwittert, abgeblättert), dann die Farbe, sowohl nach Munsells Soil Color Charts als auch in Worten, die Behandlung (poliert, geglättet, verstrichen, geschlickert, grafitiert, bemalt) und die Beschaffenheit (rau = Magerungspartikel durchstoßen die Oberfläche und lassen sie uneben erscheinen, körnig-rau = Oberfläche wird dicht von Magerungspartikeln durchstoßen und erscheint Sandpapierartig rau, körnig = Magerungspartikel an der Oberfläche, von einer dünnen Brennhaut überzogen, kreidig = relativ glatte Oberfläche mit leichten Unebenheiten, glatt = geschlossen wirkende, homogene Oberfläche).

Bei der Verzierung werden der Platz der Verzierung am Gefäß (Rand, Hals, Hals-/Schulter, Schulter, Schulter-/Bauch, Bauch, Boden, Henkel, Wand), die Art bzw. Technik (Protomen, Knubbe, Ritzung, Kammstrich, Kammstich, Kannelur, Dellen, Inkrustierung, Grafitbemalung, Bemalung), das Motiv (Linienbündel, Dreiecke, Punktreihen, Figuren etc.), die Zahl der erhaltenen Motive und deren Abfolge angegeben.<sup>23</sup>

Weiters wird der derzeitige Erhaltungszustand der Keramik beschrieben. Gefäße können vollständig, sowie vollständig und teilweise restauriert sein. Bei fragmentierten Gefäßen wird der ungefähre prozentuelle Anteil des erhaltenen Gefäßes angegeben, weiters die Zahl und der Anteil der Randstücke (RS), Wandstücke (WS), Bodenstücke (BdS) und Henkelstücke (HS).

Die Maße der ganzen und rekonstruierten Gefäße wird in cm angegeben. Die Höhe (H) bezieht sich immer auf die erhaltene Höhe des Gefäßes, rekonstruierte Höhen werden nicht berücksichtigt. Randedurchmesser (Rdm), Bauchdurchmesser (Bdm) und Bodendurchmesser (Bddm) können auch rekonstruiert (rek.) sein. Ist vom Rand weniger als die Hälfte vorhanden, wird angemerkt, dass es sich um den rekonstruierten Durchmesser handelt. Bei Wand- und Bodenstärke (Wst und BdSt) werden jeweils der Minimal- und Maximalwert angegeben. Die Maßleiste auf den Tafeln entspricht einer Strecke von 10 cm.

Zuletzt werden die Inventarnummern (z. B.: BLM 23.166) und die Tafelnummern angegeben. Alle Funde werden im Depot des Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt aufbewahrt.

---

<sup>23</sup> Ausführliche Definitionen finden sich bei: C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild v. Steier Beiheft 1, Graz 1980, 113 ff. und S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 100 ff. und 241 ff.

## Grab 1

Im Haus des Tischlermeisters Josef Mutsch, Eisenstädterstraße 7, Parz. Nr. 491/1, wurde bei der Unterkellerung eines Zubaus ein großes, fast vollständig erhaltenes Gefäß gefunden, das „aus Unkenntnis der Sachlage“ zerschlagen wurde. Die Tochter des Arbeiters nahm Bruchstücke davon in die Schule mit, von wo aus Schulleiter Jirkovski am 17. 9. 1949 das Burgenländische Landesmuseum verständigte. Die Studenten F. Berg und N. Riedel wurden beauftragt, die Bergung der Funde zu übernehmen. Sie stellten „weitere Bruchstücke von Schalen und mehreren großen Amphoren, die zum Teil mit tief eingeritzten Dreiecken und Umlauflinien verziert sind“ fest. In einer der zerdrückten „Amphoren“ befand sich eine unbeschädigte Schale, in einer anderen verkohlte Knochenreste. An einem durch Brand zerstörten Eisenmesser befanden sich ebenfalls Knochenreste. Die Funde lagen in 1,5 bis 2 m Tiefe im Humus (sic!), darüber befand sich eine unregelmäßig verlaufende, etwa 20 cm starke, Aschen- und Holzkohleschicht, darüber eine etwa 10 cm starke feine Schotterschicht und darüber wiederum eine 1,2 m starke Humusschicht, die vom Hausbesitzer selbst aufgeschüttet worden war. Es wurde nur ein Teil der vorhandenen Keramik geborgen, da die Ausmauerung des Kellers nicht unterbrochen werden durfte. Die „Kulturschichte“ erstreckte sich offenbar noch außerhalb des Kellers, von der „SW-Ecke des Kellers gegen das Hof-tor zu“ Am 20. 9. 1949 wurden dem Burgenländischen Landesmuseum „weitere Bruchstücke von verzierten Amphoren“ und ein „verzierter Turban-wirtel“ übergeben.<sup>24</sup>

Das Fundmaterial setzt sich aus Keramik, Metall, Leichenbrand und Tierknochen zusammen. Noch einmal soll betont werden, dass es sich bei dem bearbeiteten Fundmaterial nicht um ein vollständiges Grabinventar handelt, sondern dass von dieser Fundstelle weitere Funde zu erwarten wären, so sie nicht schon zerstört sind.

1. Schale mit eingezogenem Rand, Magerung und Bruch unbestimmbar, da vollständig; an der Oberfläche einige kleine Glimmer- und Steinchenmagerungspartikel erkennbar, mäßig hart (4), Oberfläche außen gut erhalten, verstrichen, geglättet, körnig bis kreidig, sehr hellbraun bis grau (10 YR 7/3, 10 YR 5/1), Oberfläche innen gut erhalten, geglättet, kreidig, hell bräunlich-grau (10 YR 6/2), vollständig erhalten, H: 5,5, Rdm: 16,5, Bddm: 6, Wst: 0,5-0,6, Bdst: 0,6-0,7, Inv. BLM 23.166, Taf. 1/1

2. Spinnwirtel, Magerung und Bruch unbestimmbar, da vollständig; an der Oberfläche etwas Glimmer- und Steinchenmagerung erkennbar, weich bis mäßig

<sup>24</sup> A. Ohrenberger, Donnerskirchen, FÖ 5, 1946 - 1950, Wien 19, 74. (+ Originalfassung aus dem Ortsakt Donnerskirchen, BLM)

ßig hart (3), Oberfläche außen gut erhalten, geglättet, kreidig, sehr hellbraun und grau (10 YR 7/4, 10 YR 5/1), an der Oberseite umlaufende, senkrechte bis leicht schräge Kannelur mit 3 Richtungsänderungen, die einen Winkel bilden, vollständig erhalten, H: 2, Bdm: 3,3, Ldm: 0,5, Inv. BLM 23.167, Taf 1/2

3. Kegelhalsgefäß, mäßig viele, eckige, grobe, ganz gut verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenig flache, sehr feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (3 - 4), Bruch unregelmäßig bis geklüftet, dunkelgrau bis schwarz (10 YR 3/1, 10 YR 2/1), Oberfläche außen gut erhalten, verstrichen, teilweise geglättet, körnig-rau bis körnig, dunkelgrau (10 YR 4/1), Oberfläche innen gut erhalten, verstrichen, körnig-rau bis körnig, gelb bis hellbraun (10 YR 7/6, 10 YR 7/4), etwa 60% des gesamten Gefäßes vorhanden, H: 25 erh., Rdm: 25, Bdm: 24, Bddm: 14, Wst: 0,7 1,3, Bdst: 0,8 1,2, Inv. BLM 23.170/1, Taf. 1/3

4. Kegelhalsgefäß, mäßig viele, sehr grobe, schlecht verteilte, eckige Steinchen (weiße und gelbliche), mäßig hart (3 - 4), Bruch geklüftet, dunkelgrau bis schwarz (10 YR 3/1, 10 YR 2/1), Oberfläche außen gut erhalten, verstrichen, rau bis körnig rau, rötlichgelb bis sehr hellbraun (7.5 YR 6/6, 10 YR 7/4), Oberfläche innen gut erhalten, verstrichen, körnig, graubraun bis hellbräunlich-grau (10 YR 5/2, 10 YR 6/2), etwa 10% des gesamten Gefäßes vorhanden, H: 13 erh., Bddm: 15, Wst: 0,7 1, Bdst: 1,2 1,4, Inv. BLM 23.169, Taf. 1/3

5. Kegelhalsgefäß, wenige, gerundete, grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße, gelbliche und rote), mäßig hart (3 - 4), Bruch unregelmäßig bis geklüftet, sehr dunkelgrau bis schwarz (10 YR 3/1, 10 YR 2/1), Oberfläche außen gut erhalten, geglättet, körnig bis kreidig, grau bis hellbraun (10 YR 5/1, 10 YR 7/3), Oberfläche innen gut erhalten, verstrichen, körnig-rau, graubraun bis gelbbraun (10 YR 5/2, 10 YR 6/4), auf dem Bauch dreifacher Kammstrich, von Dellen begleitet, 4 Wandstücke erhalten, H: 6,2 erh., Wst: 0,6 0,9, Inv. BLM 23.170/2, Taf. 2/5

6. Kegelhalsgefäß, mäßig viele, eckige, grobe, ganz gut verteilte Steinchen (weiße, gelbliche und rote), mäßig hart bis hart (4 - 5), geklüfteter, hell gelblichbrauner Bruch (10 YR 6/4), Oberfläche außen auf dem Oberteil gut, auf dem Unterteil schlecht erhalten, teilweise abgeblättert, geglättet und poliert, flächig grafitiert, kreidig bis glatt, dunkelgrau (10 YR 4/1), Oberfläche innen verstrichen und geglättet, körnig bis kreidig, hell graubraun bis grau (10 YR 6/2, 10 YR 5/1), auf dem Hals umlaufende, stehende, doppelte Winkel aus dreifachem Kammstrich (8 erh.) über einem Band aus siebenfachem Kammstrich, auf Schulter und Bauch umlaufende, stehende, einfache Winkel aus sechsfachem Kammstrich, etwa 75% des Gefäßes erhalten, H: 42 erh., Rdm: 25 rek., Bdm: 59, Bddm: 14, Bdst: 0,7, BLM 23.170/3, Taf. 2/6

7 Schale, fehlt, nur im Inventarbuch erwähnt, BLM 23.168

8. Eisenmesser, fehlt, nur im Fundbericht erwähnt

9. Leichenbrand eines weiblichen, erwachsenen Individuums, Os frontale (Stirnbein) Pars orbitalis links, von der Sutura zygomaticofrontale ca. 2 cm nach medial ziehende Margo supraorbitalis, Os occipitale (Hinterhauptsbein), Region um Inion, Bruchstück ca. 2 x 2.5 cm, Axis (2. Halswirbel), rechte Hälfte und Dens axis vorhanden, Vertebra cervicalis, Bruchstück eines weiteren Halswirbels, Metacarpus (Mittelhandknochen), genaue Lage unbestimmbar, nur Diaphyse vorhanden, Inv. BLM 23.171/1

10. Tierknochen von Schaf und Rind, Tibia sin. eines Kleinwiederkäuers, wahrscheinlich Ovis, verschiedene Fragmente, könnten zu einem oder zwei Individuen gehören, Radius sin. eines Kleinwiederkäuers, wahrscheinlich Ovis, distales Ende des Metacarpus, sin. oder dex., von Ovis, Carpale III + IV dex. von Ovis, distale Trochlea humeri dex. von Bos

In Grab 1 konnten Reste von mindestens vier Kegelhalsgefäßen (1/3 - 6), von denen zwei verziert sind, nachgewiesen werden. Eines diente als Urne, in einem anderen wurde eine vollständige Einzugsrandschale (1/1) gefunden. Die beigegebenen Gefäße sind Teile eines Trinkgeschirrs, das nicht nur Männern, sondern auch Frauen beigegeben wird, etwa um ihre Rolle als Gastgeberin oder Teilnehmerin an einem Symposium zu betonen.<sup>25</sup> Vielleicht etwas ungewöhnlich ist die Tatsache, dass sich keine Tasse als Schöpfer im Inneren eines Kegelhalsgefäßes, das ja als Mischgefäß diente, lag sondern die Trinkschale. Neben den Gefäßen befand sich noch ein verzierter Spinnwirtel (1/2) im Grab. Vor allem Frauen, die zum Zeitpunkt ihres Todes schon ein gewisses Alter erreicht hatten, werden mit einer Spindel als Beigabe bestattet, während sie bei jüngeren Frauen seltener vorkommt. Die Beigabe einer oder mehrerer Spindeln zeichnen eine Frau möglicherweise als Leiterin eines Haushalts aus.<sup>26</sup>

Von der Existenz eines Eisenmessers ist leider nicht mehr als ein Vermerk im Fundbericht vorhanden. Es war durch Brand stark deformiert und einige Knochenreste waren ankorrodiert. Da das Fundstück nicht mehr zur Bearbeitung zu Verfügung steht, soll nur soviel gesagt sein, dass Eisenmesser relativ häufig

<sup>25</sup> L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 44.

A. Eibner, Die Frau mit der Spindel. Zum Aussagewert einer archäologischen Quelle, in: Hallstattkolloquium Veszprém 1984, Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Wiss. Beih. 3, Budapest 1986, 39ff.

in hallstattzeitlichen Grabverbänden der Kalenderberggruppe im Verband mit Fleischbeigaben anzutreffen sind und daher oft als Essbesteck gedeutet werden. Möglicherweise sind Messer aber auch als Trachtzubehör, etwa als Gürtelhängsel, oder als Werkzeug- oder Gerätebeigabe zu verstehen.<sup>27</sup> Die Beigabe von Messern ist geschlechtsspezifisch nicht relevant, sie treten zwar häufiger in Männergräbern, aber genauso auch in Frauengräbern auf.<sup>28</sup>

Entgegen der Originalbestimmung von A.F. Tauber, damals Geologe am Burgenländischen Landesmuseum, sind in Grab 1 sowohl tierische als auch menschliche Knochen vorhanden, deren Bestimmung M. Teschler-Nicola übernahm.<sup>29</sup> Die Zusammensetzung des Leichenbrandes ist für den verbrannten Körper nicht repräsentativ, es finden sich nur Teile des Oberkörpers, was allerdings auf die Bergungssituation zurückzuführen sein dürfte. Der Großteil der Stücke ist etwa 2 cm groß, weiß und relativ hart, was auf eine Verbrennungstemperatur über 900 °C schließen lässt. Genaue Aussagen über Alter und Geschlecht des Individuums sind nur schwer zu treffen. Aufgrund der vollständig abgeschlossenen Verknöcherung des Dens axis, die normalerweise um das 16. Lebensjahr erfolgt, und der Größe der erhaltenen Fragmente kann man von einem erwachsenen Individuum sprechen. Die Orbita ist nicht zu breit und relativ scharfkantig, die Protuberantia occipitalis externa ist schwach ausgebildet. Diese beiden Merkmale weisen auf ein eher weibliches Individuum hin, aufgrund fehlender Vergleiche mit einer Population ist diese Bestimmung allerdings mit Vorsicht zu betrachten.

Die in Grab 1 befindlichen Tierknochen bestimmte A.-F. Tauber ursprünglich als Hirsch oder hirschgroßer Paarhufer, eine Interpretation, deren Ursprung allerdings eher in romantischen Jagdphantasien der Wissenschaftler der Nachkriegsjahre zu suchen ist. In der Nachbestimmung<sup>30</sup> konnten Knochenreste des Schafes und des Rindes bestimmt werden (Kat. Nr. 9). Die verbrannten Tierknochen des Schafes sind bis zu 6 cm groß, weiß und relativ hart, was für eine hohe Brenntemperatur um die 900°C spricht. Alter und Geschlecht sind unbestimmbar, man kann aber von einem Erwachsenen Individuum ausgehen. Die Unterscheidung zwischen Schaf (*Ovis aries*) und Ziege (*Capra hircus*) ist sehr schwierig, weil aber während der Hallstattzeit Schafe eher zart und Ziegen eher robust gebaut waren, lassen sich die Knochenfragmente

<sup>27</sup> L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 97f.

<sup>28</sup> C. Dobiak, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild v. Steier Beiheft 1, Graz 1980, 144.

An dieser Stelle sei ihr dafür herzlich gedankt, für die Hilfe beim Verfassen dieses Abschnittes danke ich T. B. Viola.

Die Nachbestimmung übernahm E. Pucher, Zoologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien. Dafür sei ihm an dieser Stelle herzlichst gedankt.

eher dem Schaf zuordnen. Das Knochenfragment des Rindes ist kaum verbrannt, es dürfte bei niedrigerer Temperatur gebrannt und nicht ausgeglüht worden sein. Auch bei diesem Individuum handelt es sich um ein erwachsenes Tier. Die Funde lassen sich gut in das Bild der Haustierhaltung der Eisenzeit in Mitteleuropa einordnen. Die Tierhaltung bildete eine wesentliche Grundlage der Ernährungswirtschaft, während die Jagd mit unter 10 % der erhaltenen Tierknochen scheinbar eine sehr untergeordnete Rolle spielte.<sup>31</sup> Als wichtigstes Haustier gilt das Rind mit etwa 50 % der Funde, gefolgt von Schwein und Kleinwiederkäuer (Schaf und Ziege). In Mitteldeutschland, Ungarn und der Slowakei überwiegt ihr Anteil den der Schweine.<sup>32</sup> Das Rind war neben der Nutzung als Fleisch- und Milchlieferant ein geschätztes Zuchtier. Dass das Rind in der Hallstattzeit eine besondere Stellung hatte, ist durch zahlreiche Abbildungen bekannt, offenbar erreichte die Verehrung aber kein Schlachtverbot.<sup>33</sup> Die Haltung der Kleinwiederkäuer diente vor allem der Erzeugung von Fleisch, Milch und Wolle. Die Fleischbeigaben, Beinstücke von Rind und Schaf, wurden offenbar auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. Dass es sich um Knochen der Extremitäten handelt, ist durchaus nicht ungewöhnlich, eine Parallele findet sich auf der Malleiten bei Bad Fischau.<sup>34</sup> Falls die aufgesammelten Teile in irgendeiner Weise repräsentativ sind, lassen sie vielleicht auf einen Brauch schließen, bei dem einige Fleischteile dem Toten als pars pro toto ins Jenseits mitgegeben wurden, während die Bestattungsgemeinschaft im Rahmen einer Feier die besseren Fleischstücke verzehrt. J. Szombathy sieht in den kalzinierten Tierknochenresten Brandopfer, die den Göttern oder den Verstorbenen selbst dargebracht wurden. „Die Häufchen von Tierknochenbrand gehören jedenfalls in dieselbe Kategorie, wie die gewöhnlichen Lebensmittelbeigaben, welche dem Toten in genussfähigem Zustande unverbrannt in das Grab mitgegeben wurden.“<sup>35</sup> Nicht ganz außer Acht lassen sollte man die Möglichkeit, dass Knochen der Extremitäten eventuell beim Verbrennen eines Felles, auf dem der Tote aufgebahrt war, ins Grab gelangt sein könnten.<sup>36</sup> Leider muss durch mangelnde Befundung jede weitere Interpretation ins Reich der Vermutungen verwiesen werden.

<sup>31</sup> N. Benecke, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südsandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 46, Berlin 1994, 122 ff.

N. Benecke, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südsandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 46, Berlin 1994, 128 ff.

W. Koreisl, Speisebeigaben in der Gräbern der Hallstattzeit Mitteleuropas. Eine Studie zur Geschichte des Totenkults, MAGW 64, Wien 1934, 246.

S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau, NÖ. Monographie zu den Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, Wien 1992, 166f.

J. Szombathy, Die Tumuli im Feichtboden bei Bad Fischau am Steinfeld, MAGW 54, Wien 1924, 186.

K. Spindler, Die Frühen Kelten, Stuttgart 1983, 251.

Die Analyse des Leichenbrandes und die archäologische Bestimmung lassen Grab 1 eindeutig als Brandbestattung einer Frau identifizieren. Die Keramik weist keine Spuren sekundären Brandes auf, die auf das Mitverbrennen am Scheiterhaufen schließen ließen, das Eisenmesser könnte mitverbrannt worden sein, wie im Fundbericht zu lesen ist, was aber gegenwärtig nicht zu verifizieren ist. Da bei der Bergung der Funde keinerlei Beobachtungen gemacht oder beschrieben wurden, müssen alle Fragen bezüglich des Grabbaus offen bleiben, so auch die Frage, ob es sich um ein Flachgrab oder einen eingeebneten Hügel handelt, zumal der Unterschied am Beginn der Hallstattzeit nicht besonders gravierend gewesen sein dürfte.<sup>37</sup> K. Kaus bezeichnet das Grab in der Kartierung der Donnerskirchener Funde als Flachgrab,<sup>38</sup> die topographische Lage des Fundortes in der Ebene spricht zumindest nicht dagegen.

Gräber ohne weitere Fundzusammenhänge anhand der keramischen Funde zu datieren ist relativ schwierig, daher sollten Datierungsansätze als Vorschläge zu verstehen sein. Bei Spinnwirtel und Einzugsrandschale handelt es sich um Formen, die in der gesamten Hallstattzeit vorkommen, und können daher nicht als datierendes Element in Frage kommen. Auch die Form der Kegelhalsgefäße lässt keine besonderen Schlüsse zu, die Verzierung des Kegelhalsgefäßes 1/6 in Kammstrichtechnik, die sehr häufig vorkommt, wie etwa in Bad Fischau, Loretto und Sopron, wird von S. Klemm als Ha-C zeitlich bezeichnet.<sup>39</sup> So könnte man das Grab 1 in die ältere bis mittlere Hallstattzeit<sup>40</sup> stellen.

## Grab 2

1962 stieß Josef Schmidt, Landwirt aus Donnerskirchen, beim Bau eines Kellers in seinem Haus, Hauptstraße 26, Parz. Nr. 440, in ca. 1,5 m Tiefe auf ein Gefäß, das in einer dunklen Schicht gelegen sein soll. Er erkannte die Bedeutung des Gefäßes nicht sofort, als aber im Jahr 1963 in der Johannesstraße 37 Ausgrabungen von Dr. A. Ohrenberger durchgeführt wurden, überbrachte es ihm der Schüler Josef Schmidt.

---

<sup>37</sup> L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 36.

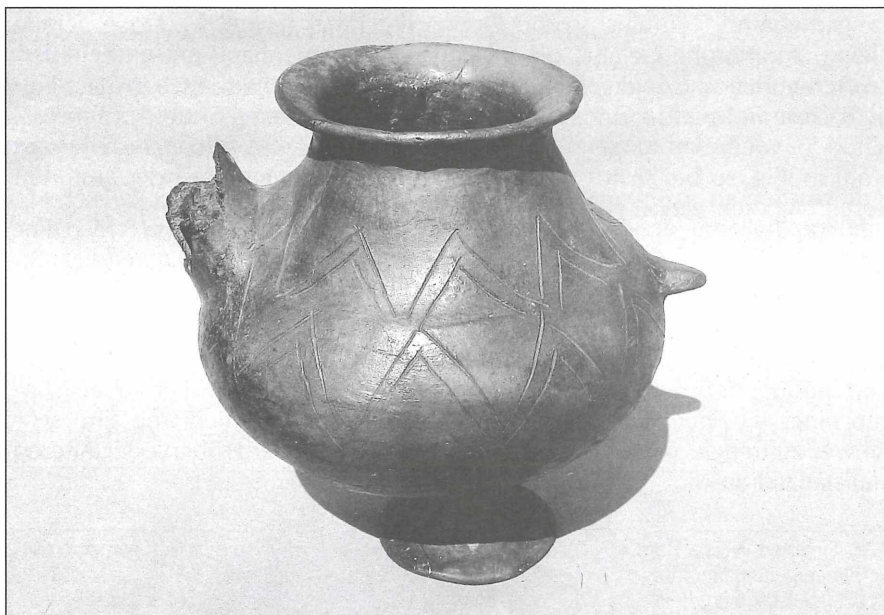
E. Jerem/K. Kaus, Internationales Symposium: Die Osthallstattkultur. Exkursionsführer. Sopron, 10. - 14. Mai 1994, Budapest 1996, 17

S. Klemm, Die Malleiter, bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 141.

Sämtliche Stufenbezeichnungen sind im Sinne der letzten Zusammenfassung von L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 26f und 65ff zu verstehen.



1. Tiergefäß, in der Grundform Kegelhalsgefäß mit kugeligem Gefäßunterteil und Standfuß, auf Hals und Schulter war eine Protome aufgebracht, gegenüberliegend am Bauch ein kurzer Schwanz, Magerung und Bruch unbestimmbar, da weitgehend vollständig, mäßig hart bis hart (4), Oberfläche außen gut erhalten, poliert, glatt, gelbbraun bis dunkel graubraun (10 YR 5/4, 10 YR 4/2), Oberfläche innen gut erhalten, verstrichen, körnig bis kreidig, uneben, Farbe nicht genau bestimmbar, ähnlich der Außenoberfläche, auf dem Hals umlaufend 8 doppelte Winkel eingeritzt, rechts der Protome ein einfacher, kleinerer, auf Schulter und Bauch umlaufend 12 doppelte Winkel, unter der Protome und um den Schwanz unregelmäßig ausgeführt, teilweise restauriert, ca. 90% des Gefäßes vorhanden, Standfuß und Protome abgebrochen, H: 18,5 erh., Rdm: 10,2, Bdm: 16,5, Wst: 0,6 - 1, Bst: 0,9, Inv. BLM 24.950, Taf. 3/1



*Tiergefäß Grab 2/1 (Foto: BLM)*

Das Gefäß soll ursprünglich noch ganz gewesen sein, zu dem Zeitpunkt, als es in die Hände von A. Ohrenberger gelangte, wies es bereits frische Bruchstellen auf. Im Fundbericht wird es als „kleines, kegelhalsförmiges Gefäß mit Ritzverzierungen an der Schulter, das nach unten in eine exzentrisch sitzende, säulenförmige Ansatzstelle ausläuft, die frische Bruchstellen aufweist und sicher ursprünglich in einen Fuß endigte“ beschrieben, „auf der Schulter sitzt ein Ausguß mit frischen Bruchstellen, der vermutlich ehemals einen Tierkopf besaß.“<sup>41</sup>

<sup>41</sup> A. Ohrenberger, Donnerskirchen, FÖ 8, 1961-65, Wien 1974, 66.

Vermutlich kann davon ausgegangen werden, dass das Gefäß nicht für sich alleine niedergelegt wurde, sondern Teil mehrerer Beigaben einer Bestattung ist, die beim Bergen des einen Gefäßes aber nicht erkannt wurde. Für die Existenz eines Grabes spricht auch die erwähnte dunkle Schicht, in der das Gefäß gelegen haben soll. Da alle bisher bekannten Stierprotomengefäße in Männergräbern gefunden wurden,<sup>42</sup> könnte es sich auch hier um die Bestattung eines Mannes handeln. Fast alle figürlichen Kunstzeugnisse der Kalenderberggruppe werden im Zusammenhang mit Bestattungen höher gestellter Personen gefunden, für die eine Niederlegung in Brandgräbern mit Kammern typisch ist.<sup>43</sup> Gegenwärtig ist es schwer zu entscheiden, ob es sich um einen – eingeebneten – Grabhügel oder ein Flachgrab gehandelt haben könnte. Im allgemeinen sind Hügelgräber mit reicheren keramischen Beigaben ausgestattet, so finden sich auch Stierprotomengefäße im Inventar, wie etwa die aus Langenlebarn<sup>44</sup> (Tumulus 3) und Donnerskirchen<sup>45</sup> (Hügel 3). Doch gerade kleine, zoomorphe Gefäße, die im engen Zusammenhang mit urnenfelderzeitlichen Tier- und Sauggefäßen stehen, kommen durchaus auch in Flachgräbern, zum Beispiel in Statzendorf<sup>46</sup> (Grab 64) oder Wagram ob der Traisen<sup>47</sup> (Grab 5), vor. Vermutungen über den Grabbau ohne Befunde anzustellen, ist wohl müßig, so bleibt nur zu hoffen, dass der vermutete Rest der gestörten Bestattung nicht schon weiteren Bauarbeiten zum Opfer gefallen ist.

Nach A. Siegfried-Weiss steht das Gefäß 2/1 am Anfang der Entwicklung zu den eigentlichen Stierprotomengefäßen, in der Übergangsstufe von stark urnenfelderzeitlich geprägten Tiergefäßen zu reich bemalten, mit mehreren Protomen verzierten Gefäßen der späteren Stufe.<sup>48</sup> Auch L. Nebelsick stellt die Verbindung zu urnenfelderzeitlichen Saug- und Tiergefäßen her.<sup>49</sup> Datierungen eines einzigen Gefäßes ohne weiteren Fundzusammenhang sind sehr schwer zu treffen, vermutlich gehört das Gefäß aber der Frühen oder Älteren Hallstattzeit an.

<sup>42</sup> A. Siegfried-Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet, Hamburger Beiträge zur Archäologie VI, Hamburg 1979, 17

L. Nebelsick, Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, Bonn 1992, 401.

J.-W. Neugebauer, Beiträge zur Erschließung der Hallstattkultur im Zentralraum Niederösterreichs, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 171.

K. Kaus, Das Stierkopffgefäß von Donnerskirchen, MAGW 118/119, Wien 1988/89, 61 ff.

J. Bayer, Das prähistorische Gräberfeld in Statzendorf (N.-Ö.), Jahrb. K. K. Zentralkomm. 2, Wien 1904, 64.

A. Gattringer, Wagram ob der Traisen, FÖ 10, Wien 1971, 49 f.

A. Siegfried-Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet, Hamburger Beiträge zur Archäologie VI, Hamburg 1979, 32 ff.

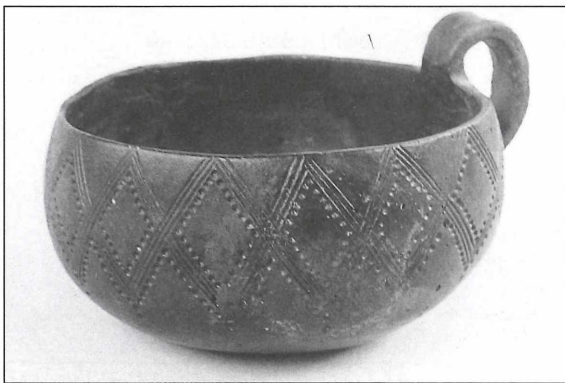
L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 118.

### Grab 3

Am 22. August 1963 wurde beim Ausheben eines Wasserleitungsgrabens mit einem Bagger in einer Tiefe von 0,8 m (sic!, vermutlich 0,80 m) unter der Einfahrt zum Hof von A. Kroyer, Johannesgasse 37, Parz. Nr. 90/1 und 90/2, ein Brandgrab angefahren, das sich über einem Erdstall befand. Es kam ein „zerdrücktes, sehr großes Kegelhalsgefäß“ zutage, in dem sich Leichenbrand befand. Die Urne stand aller Wahrscheinlichkeit nach allein im leicht schottrigen Boden, es fanden sich noch einige Streuscherben.<sup>50</sup> Am 9. 1. 1964 übergab A. Kroyer Dr. A. Ohrenberger „eine große Menge Keramikbruchstücke – von Kegelhalsgefäßen, Schüsseln, einem kleinen Stierkopfgesäß, u. a.“ Die Funde stammen aus der Erweiterung des 1963 angelegten Wasserleitungsgrabens, wobei nur die durch den Graben freigelegten Funde geborgen wurden, die Fundstelle wurde nicht erweitert. Das Burgenländische Landesmuseum wurde über diese Funden nicht rechtzeitig unterrichtet.<sup>51</sup>

Das Fundmaterial setzt sich aus Keramik und Leichenbrand zusammen. Bei dem bearbeiteten Fundmaterial handelt es sich nicht um das gesamte Grabinventar, das bei sachgerechter Bergung zu erwarten gewesen wäre.

1. Henkelschale (Tasse), Magerung und Bruch unbestimmbar, da vollständig; ähnlich 24.912, mäßig hart (3 - 4), Oberfläche außen sehr gut erhalten, poliert, glatt, gelbbraun bis dunkel graubraun (10 YR 3/2, 10 YR 5/4), Oberfläche innen sehr gut erhalten, poliert, glatt, grau bis dunkelgrau (10 YR 5/1, 10 YR 3/1), auf der Wandung Band aus gegengleich im Zickzack angeordneten Linien aus dreifachem Kammstrich, die 11 Rauten ergeben, 2 Abschlüsse in Form eines Dreiecks neben dem Henkel, innerhalb und unterhalb der Rauten und Dreiecke werden sie von Dellenbändern begleitet, vollständig restauriert, H: 6 + 1,5, Rdm: 10, Bdm: 11, Bddm: 5, Wst: 0,2 - 0,5, Bdst: 0,3, Inv. BLM 24.913, Taf. 4/1



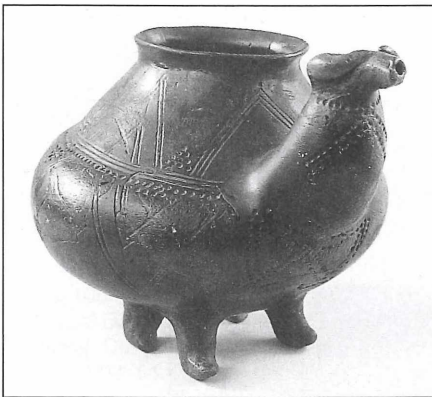
*Henkelschale (Tasse) Grab 3/1 (Foto: S. Moser)*

<sup>50</sup> A. Ohrenberger, Donnerskirchen, FÖ 8, 1961 - 65, Wien 1974, 66.

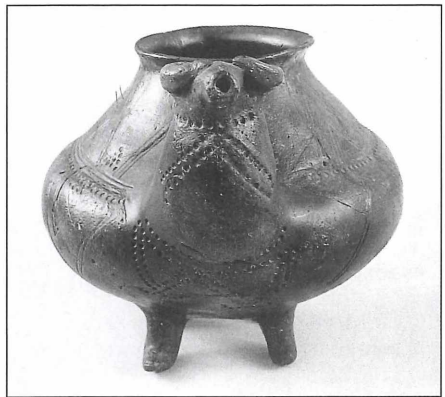
<sup>51</sup> A. Ohrenberger, Donnerskirchen, 1964, Ortsakt Donnerskirchen, BLM.

2. Schale, mäßig viele eckige, mittelfeine, ganz gut verteilte Steinchen, mäßig hart bis hart (4), relativ glatter, dunkelgraubrauner Bruch (10 YR 4/2), Oberfläche außen sehr gut erhalten, poliert, glatt, dunkelgrau bis hell gelblichbraun (10 YR 3/1, 10 YR 6/4), Oberfläche innen sehr gut erhalten, poliert, grafitiert, glatt, dunkelgrau bis hell gelbbraun (10 YR 3/1, 10 YR 6/4), auf der Wandung umlaufendes, doppelt eingeritztes Zickzackband, von Dellen begleitet, teilweise restauriert, H: 6,5, Rdm: 16, Bdm: 18, Bddm: 5,5, Wst: 0,4 - 0,5, Bdst: 0,5 - 0,6, Inv. BLM 24.912, Taf. 4/2

3. Stiergefäß, in der Grundform Kegelhalsgefäß mit kugeligem Gefäßunterteil, steht auf vier Füßen, auf Hals und Schulter befindet sich eine Tierprotome, besaß vermutlich gegenüberliegend am Bauch einen kurzen Schwanz, Magerung und Bruch unbestimmbar, da vollständig; ähnlich 24.912, mäßig hart (3 - 4), Oberfläche außen sehr gut erhalten, geglättet und poliert, kreidig bis glatt, dunkelgrau bis hell gelblichbraun (10 YR 3/1, 10 YR 6/4), Oberfläche innen sehr gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, dunkelgrau (10 YR 3/1), auf dem Hals 6 umlaufende stehende doppelte Winkel aus doppeltem bis dreifachem Kammstrich mit jeweils einer Delle am Scheitelpunkt, dazwischen Dreiecke aus 10 Dellen über einem Band aus doppeltem Kammstrich, unter dem ein Band aus Dellen, auf dem Bauch 5 ½ hängende doppelte Winkel aus doppeltem Kammstrich, in die kleineren Winkel sind Dreiecke aus 3 - 10 Dellen eingeschrieben, auf dem Hals der Tierprotome eine Dellenreihe, darunter ein doppelter, stehender Winkel, auf der Brust des Tieres ebenfalls eine Dellenreihe, darunter 2 doppelte, hängende Winkel mit anschließenden Bogen, vollständig restauriert, H: 16,5, Rdm: 9, Bdm: 18, Wst: 0,5, Bdst: 0,5, Inv. BLM 24.911, Taf. 4/3



Tiergefäß Grab 3/3 (Foto: S. Moser)



Tiergefäß Grab 3/3 (Foto: S. Moser)

4. Schale, wenige, eckige, mittelfeine, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart

(3 4), relativ glatter bis unregelmäßiger, grauer Bruch (10 YR 4/1), Oberfläche außen gut erhalten, geglättet, kreidig, hellbraun bis grau (10 YR 7/4, 10 YR 6/1), Oberfläche innen gut erhalten, poliert, grafitiert, glatt, dunkelgrau bis hellbraun (10 YR 3/1, 10 YR 7/4), an der Wandung außen 2 Knubben, innen Grafitbemalung in Form eines umlaufenden Bandes unterhalb des Randes, 2 Wand- und Randstücke erhalten, H: 3 erh., Rdm: 8 rek., Wst: 0,3 - 0,5, Inv. BLM 24.918, Taf. 5/4

5. Schale, wenige, gerundete, sehr grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), mäßig viele, flache, feine, schlecht verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart bis hart (4), unregelmäßig bis geklüfteter, dunkelgrau bis brauner Bruch (2.5 YR 4/0, 10 YR 5/3), Oberfläche außen mäßig gut erhalten, geglättet, körnig, grau (10 YR 5/1), Oberfläche innen gut erhalten, geglättet, teilw. poliert, grafitiert, kreidig, grau (10 YR 5/1), teilweise restauriert, ca. 90% des Gefäßes vorhanden, H: 4,5, Rdm: 8,5, Bddm: 2, Wst: 0,4 - 0,7, BdSt: 0,8 - 0,9, Inv. BLM 24.914, Taf. 5/5

6. Henkelschale (Tasse), mäßig viele eckige, grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige, flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, weich bis mäßig hart (3), unregelmäßig bis geklüfteter, grau bis hellgelbbrauner Bruch (10 YR 5/1, 10 YR 6/4), Oberfläche außen mäßig erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau bis hellgrau (10 YR 6/1, 10 YR 7/1), Oberfläche innen gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau bis hellgrau (10 YR 6/1, 10 YR 7/1), auf dem Henkel senkrechte Kannelur, etwa 30% erhalten, H: 6 erh., Rdm: 10 rek., Bdm: 12, Bddm: 4, Wst: 0,4 - 0,5, BdSt: 0,4, Inv. BLM 24.916, Taf. 5/6

7 Henkelschale (Tasse), wenige, mit eckige, grobe, sehr schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), mäßig viele, flache, feine, gut verteilte Glimmerpartikel, weich bis mäßig hart (3), unregelmäßig bis geklüfteter, dunkelgrauer Bruch (2.5 YR 4/0), Oberfläche außen gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau bis hellbraun (10 YR 6/1, 10 YR 6/3), Oberfläche innen gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau bis dunkelgrau (10 YR 6/1, 10 YR 3/1), auf der Wandung umlaufend schräge Kannelur, auf dem Henkel senkrechte Kannelur, etwa 50% erhalten, H: 5 erh., Rdm: 10,5 rek., Bdm: 17, Wst: 0,3 - 0,5, BdSt: 0,4 - 0,6, Inv. BLM 24.915, Taf. 5/7

8. Schale, Magerung: mäßig viele, gerundete, grobe, ganz gut verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige, flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, weich bis mäßig hart, geklüfteter, rosa Bruch (5 YR 7/6), Oberfläche außen sehr gut erhalten, poliert, glatt, rosa (7.5 YR 7/4), Oberfläche innen sehr gut erhalten, poliert, glatt, rosa (7.5 YR 7/4), rote Schlickerreste (2.5 YR 5/6), an der Innenoberfläche der Wandung partiell rote Schlickerreste, etwa 10% erhalten, H: 8 erh., Rdm: 22 rek., Wst: 0,5 - 0,7, Inv. BLM 24.917, Taf. 5/8

9. Schale, wenige, flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (3 - 4), relativ glatter, brauner Bruch (10 YR 5/3), Oberfläche außen sehr gut erhalten, poliert, grafitiert, glatt, dunkelgrau (10 YR 4/1), Oberfläche innen sehr gut erhalten, poliert, grafitiert, glatt, grau (10 YR 5/1), 5 - 10% erhalten, H: 2,5 erh., Rdm: 13 rek., Wst: 0,3 - 0,5, Inv. BLM 24.920, Taf. 6/9

10. Schale, wenige, eckige, grobe, ganz gut verteilte Steinchen (weiß und gelblich), wenige flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, weich (3), unregelmäßiger, dunkelbrauner Bruch (10 YR 2/2), Oberfläche außen mäßig gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau bis dunkelgrau (10 YR 5/1, 10 YR 4/1), Oberfläche innen gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau bis dunkelgrau (7.5 YR 5/0, 7.5 YR 3/0), an der Wandung stehender Winkel aus doppeltem bis dreifachem Kammstrich, etwa 10% des Gefäßes erhalten, H: 3,5 erh., Bddm: 2, Wst: 0,3 0,5, Bdst: 0,5 0,6, Inv. BLM 24.922/7, Taf. 6/10

11. Kegelhalsgefäß, wenige, eckige, grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), mäßig viele flache, feine, ganz gut verteilten Glimmerpartikel, weich bis mäßig hart (3), unregelmäßiger, dunkelgrauer Bruch (10 YR 3/1), Oberfläche außen gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, grau und auf dem Rand hellbraun (10 YR 5/1, 10 YR 7/4), Oberfläche innen gut erhalten, geglättet, kreidig bis glatt, grau und hellgrau (10 YR 5/1, 10 YR 7/3), auf Schulter und Bauch umlaufende, senkrechte Kannelur, etwa 30% des Gefäßes erhalten, H: 16 erh., Rdm: 21 rek., Bdm: 32, Wst: 0,5 - 0,8, Inv. BLM 24.92, Taf. 6/11

12. Kegelhalsgefäß, viele, eckige, sehr grobe, ganz gut verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige, eckige, grobe, sehr schlecht verteilte Kalkpartikel, wenige, rundliche, mittelfeine, schlecht verteilte Poren, mäßig hart gebrannt (3 - 4), geklüfteter bis grob geklüfteter, dunkelgrauer Bruch (7.5 YR 4/0), Oberfläche außen mäßig gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, dunkelgrau (10 YR 3/0), Oberfläche innen schlecht erhalten, blättrig, geglättet, verstrichen, körnig, hellgrau bis grau (2.5 YR 6/0, 2.5 YR 5/0), auf dem Hals umlaufende, 3 stehende Winkel, in die pyramidenförmig je 6 schräg schraffierte, stehende Winkel, an deren Spitze eine Delle sitzt, eingeschrieben sind, wobei die unterste Reihe mit einem Gitter von den oberen beiden getrennt wird, abwechselnd mit 2 schräg schraffierten Dreiecken, um das gesamte Motiv läuft eine doppelte Dellenreihe Hals-/Schulterumbruch: wird durch eine dreifache, waagrechte Kannelur markiert, auf Schulter und Bauch 3 stehende Winkel aus doppeltem Kammstrich, von 2 Dellenreihen begleitet, zu beiden Seiten neben der Spitze der Winkel stehen je 2 schräg schraffierte, stehende Winkel mit Dellen an der Spitze, abwechselnd mit 3 doppelt übereinanderliegenden schräg schraffierten Dreiecken, beide Motive sind durch eine dreifache, schwach ausgebildete, senkrechte Kannelur voneinander ge-

trennt, etwa 50% des Gefäßes erhalten, H: 17erh., Rdm: 28, Bdm: 54, Bddm: 13, Wst: 0,6 - 1, Bdst: 0,8 - 1,2, Inv. BLM 24.922/5, Taf. 6/12

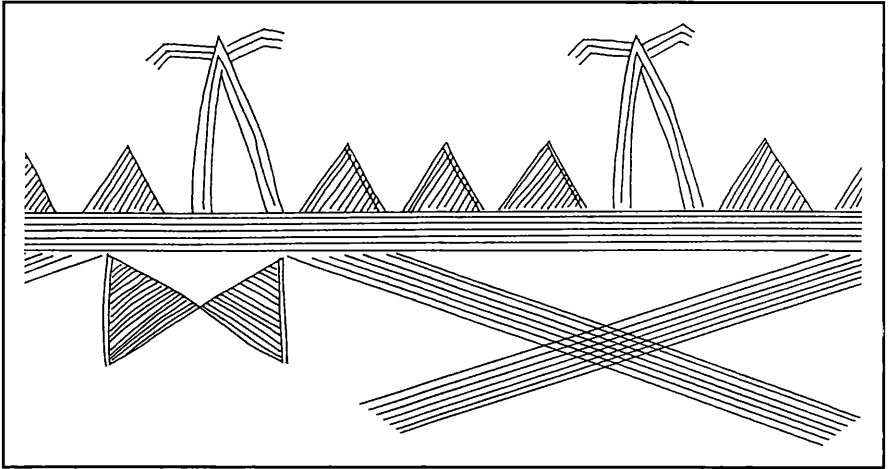


Abb. 2: Verzierungsschema Kegelhalsgefäß 15 / Grab 3

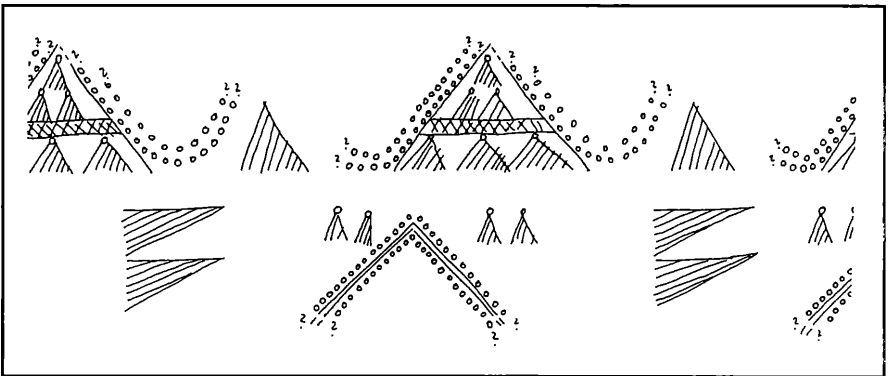


Abb. 3: Verzierungsschema Kegelhalsgefäß 12 / Grab 3

13. Kegelhalsgefäß, viele, eckige, sehr grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (4), geklüfteter, dunkelgrauer, an der Außenseite brauner Bruch (10 YR 3/1, 10 YR 4/2), Oberfläche außen schlecht erhalten, geglättet, körnig-rau, hell gelbbraun bis graubraun (10 YR 6/4, 10 YR 5/2), Oberfläche innen gut erhalten, geglättet, grafitiert, körnig bis kreidig, dunkelgrau (10 YR 4/1), etwa 15% des Gefäßes erhalten, H: 9 erh., Rdm: 22 rek., Bddm: 11,5, Wst: 0,7 - 1, Bdst: 0,8 - 0,9, Inv. BLM 24.922/1, Taf. 7/13

14. Kegelhalsgefäß, viele, eckige, sehr grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (4), unregelmäßig bis geklüfteter, dunkelgrauer Bruch (10 YR 3/1), Oberfläche außen gut erhalten, geglättet, grafitiert, körnig, dunkelgrau (10 YR 3/1, 2.5 Y 3/0), Oberfläche innen gut erhalten, geglättet, grafitiert, körnig bis kreidig, grau (10 YR 5/1), auf dem Bauch (?) Kammstrichverzierung, 5 - 10% des Gefäßes erhalten, H: 6 erh., Bddm: 12, Wst: 0,6 - 0,8, Bdst: 0,6 - 0,9, Inv. BLM 24.922/2, Taf. 7/14

15. Kegelhalsgefäß, wenige, eckige, mittelfeine, ganz gut verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (4), unregelmäßiger, dunkelgrauer, an der Innenseite brauner Bruch (10 YR 4/2, 10 YR 5/3), Oberfläche außen gut erhalten, poliert, geglättet, grafitiert, kreidig bis glatt, dunkelgrau (10 YR 4/1, 2.5 YR 3/0), Oberfläche innen geglättet, verstrichen, körnig-kreidig, hellgrau bis hellbraun (10 YR 7/2, 10 YR 7/3), auf dem Hals umlaufend 3 menschenähnliche Figuren aus dreifachem Kammstrich, dazwischen 8 schrägschraffierte Dreiecke (jeweils 3?) auf einer waagrechten Linie aus siebenfachem Kammstrich, auf Schulter und Bauch abwechselnd 3 doppelte, gegenübergestellte, schraffierte Dreiecke und 3 gekreuzte, siebenfache Kammstrichlinien, etwa 65% des Gefäßes vorhanden, H: 46 erh., Rdm: 32 rek., Bdm: 27.5, Bddm: 14,5, Wst: 0,7 - 0,9, Bdst: 0,9 - 1,2, Inv. BLM 24.922/4, Taf. 7/15

16. Kegelhalsgefäß, mäßig viele, eckige, sehr grobe, schlecht verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, wenig rundlicher, sehr grober, sehr schlecht verteilter Schamott, weich bis mäßig hart (3 - 4), geklüfteter, dunkelgraubrauner Bruch (10 YR 4/1, 10 YR 3/1), Oberfläche außen gut erhalten, geglättet, grafitiert, körnig bis kreidig, dunkelgrau (10 YR 4/1, 10 YR 3/1), Oberfläche innen gut erhalten, geglättet, verstrichen, körnig bis kreidig, grau (5 YR 5/1, 10 YR 6/1), auf dem Bauch gekreuzter, sechsfacher Kammstrich, etwa 5 - 10% des Gefäßes erhalten, H: 11 erh., Rdm: 32 rek., Bddm: 14, Wst: 0,6 - 1,1, Bdst: 0,8, Inv. BLM 24.922/3, Taf. 8/16

17. Kegelhalsgefäß, mäßig viele, eckige, mittelfeine, ganz gut verteilte Steinchen (weiß und gelblich), wenige, flache, feine, ganz gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (4), geklüftet bis grob geklüfteter, dunkelgrauer, an der Innenseite gelbbrauner Bruch (10 YR 3/1, 10 YR 5/4), Oberfläche außen schlecht erhalten, poliert, geglättet, grafitiert, körnig bis kreidig, dunkelgrau, teilweise rosa Flecken (2.5 YR 4/0, 5 YR 7/4), Oberfläche innen mäßig erhalten, geglättet, kreidig, grau bis hellbraun (10 YR 6/1, 10 YR 7/3), auf dem Hals umlaufend 11 schräg schraffierte, stehende Winkel mit Delle auf der Spitze, in Dreiergruppen angeordnet (?), auf der Schulter 1 - 2 unregelmäßig schraffierte, stehende Winkel mit Delle auf der Spitze, etwa 40% des Gefäßes



erhalten, H: 21erh., Rdm: 40 rek., Bdm: 54, Bddm: 17, Wst: 0,7 1, Bdst: 1,4 - 1,8, Inv. BLM 24.922/6, Taf. 8/17

18. Schale (?), wenige, gerundete, feine, gut verteilte Steinchen (weiße und gelbliche), wenige flache, sehr feine, gut verteilte Glimmerpartikel, mäßig hart (3 - 4), unregelmäßiger, dunkelbrauner Bruch (10 YR 2/2), Oberfläche außen sehr gut erhalten, poliert, glatt, hellbraun bis braun (10 YR 5/3, 10 YR 6/4), Oberfläche innen sehr gut erhalten, poliert, grafitiert, kreidig bis glatt, dunkelgrau (10 YR 3/1), etwa 10 % erhalten, H: 8, Wst: 0,4 0,6, Inv. BLM 24.919

19. Leichenbrand von 3 Individuen, Individuum I, männlich, adult-matur: 3 Calottenbruchstücke (Schädeldach), Fragment im Bereich von Lambda aus dem Os occipitale, 2 Fragmente des Parietale, Capitulum mandibulae sin. (linkes Unterkiefergelenk), Vertebrae (Wirbel), mehrere Fragmente, Pelvis (Becken), mehrere Fragmente, u. a. Teile des Acetabulum, Os sacrum, Corpus ossis ilii, Epiphysenfragmente des Femur (Oberschenkel), Fibula dex., distales Ende (rechtes Wadenbein), Trochlea tali sin., (Gelenksfläche des linken Sprunggelenks), zahlreiche Langknochenfragmente, Individuum II, weiblich (?), juvenil (?): 2 Calottenfragmente (Schädeldach), Individuum III, weiblich (?), jünger als senil (?), Os parietale (Scheitelbein), ca 2 x 2cm großes Stück, an einer Seite durch die Sagittalnaht begrenzt, Diaphysenbruchstück von Femur oder Humerus (Oberschenkel oder Oberarm), Inv. BLM 24.952

An keramischem Fundmaterial finden sich in Grab 3 ein Tiergefäß (3/3), drei Tassen (3/1, 6, 7), sechs Schalen (3/2, 4, 5, 8, 9, 10) und sieben Kegelhalbsgefäße (3/11 17), von denen eines als Urne diente. Die Gefäße sind Bestandteile eines mehrteiligen Trinkgeschirrsatzes, deren Verwendung K. Kaus folgendermaßen skizziert: Die Kegelhalbsgefäße dienen als Mischgefäße, aus denen man mittels einer Tasse, die die Funktion eines Schöpfers hat, eine Flüssigkeit, wahrscheinlich Würzwein, in eine Trinkschale goss. Die Gefäße erfüllten ihre Rolle als Behälter von Getränkebeigaben oder im Rahmen von Bestattungszeremonien.<sup>52</sup> Durch die Verdoppelung und Vervielfältigung dieses Trinkgeschirrsatzes könnte der Tote als Gastgeber und Veranstalter von Trinkgelagen oder Symposien portraitiert worden sein.<sup>53</sup>

<sup>52</sup> K. Kaus, Trinkgeschirr und Weingenuß in der Eisenzeit, Forschungsber. Ur- u. Frühgesch. 11, Wien 1980, 37 f.

L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 109, St. Pölten 1997, 9 ff.

Die Menge des Leichenbrandes (Kat. Nr. 19) ist recht groß und für den verbrannten Körper annähernd repräsentativ zusammengesetzt. Die größten Stücke sind bis zu 6 cm groß, lassen sich daher als mittel bis groß ansprechen. Der Leichenbrand ist schlecht gebrannt und nicht ausgeglüht, was auf eine niedrige Verbrennungstemperatur (etwa 600 °C) oder ein Abbrechen des Verbrennungsvorganges bei höherer Temperatur (etwa 800–1000 °C) hinweist. Aufgrund des Vorhandenseins primärer Kohlenstoffverfärbungen, die bei hoher Temperatur und kurzer Expositionsdauer auftreten,<sup>54</sup> scheint die letztere Möglichkeit wahrscheinlicher. Für die Geschlechtsdiagnose sind kaum verwertbare Stücke dabei, doch ist die Massivität des Leichenbrandes, vor allem die massive Wandstärke des Schädeldachs (5–7 mm), ein Indiz für ein männliches Individuum. Das Fehlen von Randzacken an den Wirbeln und die offenen Schädelnähte deuten auf ein mittleres Alter, keinesfalls aber auf Senilität des Individuums hin. Das Unterkiefergelenk weist keine besondere Abflachung und keine Arthrosen auf, ein weiteres Indiz für ein nicht allzu hohes Todesalter. Es sind keine Teile doppelt, auch die Massivität der meisten Stücke ist in etwa gleich. Zwei sehr grazile Schädelfragmente fallen allerdings aus dem Rahmen und könnten eventuell zu einem zweiten, jüngeren und/oder weiblichen Individuum gehören. Zwei weitere Stücke, die zwar getrennt verpackt waren, aber dieselbe Fundnummer tragen, dürften bei höherer Temperatur verbrannt worden sein, sie sind härter und weichen in der Farbe in Richtung weiß ab. Beide Fragmente sind recht grazil und es könnte sich um ein weibliches Individuum handeln. Die offenen Schädelnähte (Sutura sagittalis) deuten auf jüngeres Alter als senil hin.

Es stellt sich aufgrund der Bergungssituation die Frage, ob es sich ursprünglich wirklich nur um ein Grab gehandelt hat, wurde doch bei der Bergung der ersten Funde nicht erkannt, dass die Fundstelle eine größere Ausdehnung hat. Gegen diese Annahme spricht aber die Tatsache, dass Scherben aus verschiedenen Bergungen zu einem Kegelhalsgefäß (3/17) zusammengefügt werden konnten. Die anthropologische Analyse und die Tatsache, dass dem Verstorbenen Gefäß mitgegeben wurde, das man als Stiergefäß interpretieren kann, lassen den verbrannten Verstorbenen als Mann identifizieren.<sup>55</sup> Figürliche Kunstzeugnisse der Kalenderberggruppe werden zudem vor allem im Zusammenhang mit Bestattungen höher gestellter Personen gefunden, für die eine Niederlegung in Brandgräbern mit Kammern typisch wäre,<sup>56</sup> was aber im Fall

<sup>54</sup> B. Herrmann et al.: *Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden*, Berlin – Heidelberg 1990, 261 ff.

A. Siegfried-Weiss, *Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet*, *Hamburger Beiträge zur Archäologie VI*, Hamburg 1979, 17

L. Nebelsick, *Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil*, *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8*, Bonn 1992, 401.

des Grabes 3 heute nicht mehr festzustellen ist. Genauso verhält es sich bei der Frage, ob es sich um ein Flach- oder Hügelgrab gehandelt hat. K. Kaus bezeichnet das Grab in seiner Kartierung Donnerskirchener Funde als Flachgrab.<sup>57</sup> Allerdings wird diese und jede andere Vermutung bezüglich des Grabbaus weder zu falsifizieren noch zu verifizieren sein, da die Bestattung den Bauarbeiten zum Opfer gefallen ist.

A. Siegfried-Weiss stellt tiergestaltige Gefäße an den Beginn der Entwicklung zu den Stierprotomengefäßen des Ostalpenraumes und unterstreicht die Verbindung mit der Urnenfelderzeit.<sup>58</sup> Auch L. Nebelsick stellt die Verbindung zu urnenfelderzeitlichen Saug- und Tiergefäßen her, und schlägt für die Datierung der Tiergefäße aus Donnerskirchen (3/3) und Sopron<sup>59</sup> die ältere Hallstattzeit vor.<sup>60</sup> Verzierungsart und Motivik deuten eher auf ein etwas jüngeres Alter hin, so kann man den zeitlichen Rahmen der Grabfunde mit der älteren bis mittleren Hallstattzeit angeben.

## Keramikherstellung

Zur Gewinnung des Tons für die Herstellung der Keramik sämtlicher Gräber wurden vermutlich lokale Lagerstätten genutzt, die im Umkreis des Ortes Donnerskirchen keine Seltenheit darstellen. Es findet sich Ton aller Arten und Qualitäten, für die hier behandelten Funde dürften vor allem Bergtone in unmittelbarer Umgebung der Siedlung gewonnen worden sein. Unplastische Stoffe in der Tonmatrix, die Magerung, sind häufig schon im Rohmaterial vorhanden. Bei Steinchen und Glimmer konnte dies experimentell nachgewiesen werden,<sup>61</sup> Kalk und Schamott könnten dem Ton absichtlich zugesetzt worden sein. Die Größe und Dichte der Magerungspartikel ist vermutlich in erster Linie von der Sorgfalt der TöpferInnen beim Reinigen und Aufbereiten des Tons abhängig. Die Tonqualität hatte scheinbar keinen Einfluss auf die Verwendung für verschie-

---

<sup>57</sup> E. Jerem/K. Kaus, Internationales Symposium: Die Osthallstattkultur. Exkursionsführer. Sopron, 10. - 14. Mai 1994, Budapest 1996, 17

A. Siegfried Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet, Hamburger Beiträge zur Archäologie VI, Hamburg 1979, 32 ff.

A. Dular, Okras živalskih glav na posodah halštatskega obdobja Slovenije. Tierkopfschmuck auf Gefäßen der Hallstattzeit in Slowenien. Arh. Vestnik 29, 1978, 88. verweist auf L. Bella, Arch. Értésítő 13, 1893, 26 f.

L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 118.

vor allem durch die Teilnahme an einem „prähistorischem Töpferkurs“, geleitet von H. Lackinger, Hauptstraße 124, 7082 Donnerskirchen.

dene Gefäßformen, auch Schalen und Tassen (z. B. 3/6, 3/7, 3/8) weisen sehr grobe und grobe Steinchenmagerung auf. Steinchenmagerung kommt bei so gut wie allen Gefäßen vor, die einzige Ausnahme ist die Schale 3/9. Auch Glimmerbestandteile sind sehr häufig. Schamott sowie Kalk und Poren, die ausgebrannte Magerungspartikel hinterlassen, kommen jeweils einmal bei Kegelhalsgefäßen vor (3/16 und 3/12). Die Gefäße wurden durchwegs von Hand geformt, vielleicht kamen auch einfache Drehbehelfe oder Formen zum Einsatz. Die Härte der Keramik ist von Brand und Lagerung abhängig. Die Gefäße weisen durchwegs eine Härte von 3 - 4 auf, sind also mäßig hart gebrannt, bei einem einzigen Kegelhalsgefäß wurde die Härte 4 - 5 bestimmt (1/6). Die heute bestimmbare Farbe der Keramik ist von Rohstoff, Lagerung, Brand und Oberflächenbehandlung abhängig. Für nicht grafitierte Ware bewegt sich das Farbspektrum zwischen hellbraun und dunkelgrau, gelegentlich sind gelbliche und rötliche Farbvariationen zu beobachten, die vermutlich durch ein nicht ganz reduzierendes Brenn milieu, zu dem gelegentlich Sauerstoff treten konnte, zu erklären sind. Denkbar wäre etwa ein Meiler- oder schlecht abgedeckter Grubenbrand. Eine Ausnahme in Farbe und Brand ist Schale 3/8, deren Oberfläche rosa erscheint. Der Ton lässt sich mit neolithischen Keramikfunden vergleichen und könnte im Uferbereich des Neusiedlersees gewonnen und oxidierend gebrannt worden sein.<sup>62</sup> Für grafitierte Gefäße ist ein reduzierender Brand Voraussetzung, da Grafit im oxidierendem Milieu verbrennen würde. Das Farbspektrum grafitierter Ware bewegt sich zwischen hellgrau und grauschwarz. Die geringen Mengen an Grafit, die für den Überzug der Oberfläche ausreichen, dürften eingehandelt worden sein, als mögliche Lagerstätten kämen vielleicht die in den Kleinen Karpaten im Raum Bratislava in Betracht.<sup>63</sup> Spuren sekundären Brandes, der auf eine Mitverbrennung der Gefäße auf dem Scheiterhaufen schließen ließe, konnten nicht nachgewiesen werden.

## Keramiktypologie<sup>64</sup>

Kegelhalsgefäße besitzen eine doppelkonische Grundform, ihre Standfläche ist meist wesentlich kleiner als die Gefäßmündung, ihren größten Durchmesser erreichen sie am Schulter-/Bauchumbruch, der kegelförmige Hals ist von der Schulter mehr oder weniger deutlich abgesetzt. Zu den Kegelhalsgefäßen

<sup>62</sup> freundlicher Hinweis von K. Kaus.

M. Pichlerová, Ostalpinen Bereich der Hallstatt - Kultur in der Südwestslowakei, Zborník slov. národ. múzea 64, História 10, Bratislava 1970, 22.

wenn nicht anders angegeben, stammen sämtliche Definitionen von Gefäßformen von S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 30 ff.

mit hohem Hals zählen 1/3, 6 und 3/12, 15, 16, 17, zu den kleinen Kegelhalsgefäßen zählen neben den beiden Tiergefäße 2/1 und 3/3, die später behandelt werden, und die Gefäße 3/11 und 3/13. Das Gefäß 3/11 kann als Sonderform bezeichnet werden, das auf Schulter und Bauch mit einer umlaufenden, tiefen Senkrechtkannelur verziert ist, es könnte auch als Schüssel mit Kegelhals bezeichnet werden. Vergleichbare Stücke treten in Sopron und Bad Fischau ebenfalls als Sonderformen auf.<sup>65</sup> Die Kegelhalsgefäße mit hohem Hals können sehr flau, aber auch deutlich profiliert sein, sie kommen unverziert wie mit flächiger Grafitierung, Ritzlinien, Kammstrich, Dellen und Kannelur verziert vor. Für Form und Verzierung der Kegelhalsgefäße gibt es sehr viele Parallelen, wie etwa in Bad Fischau, Loretto und Sopron.

Schalen sind weitmündige, meist niedrige, einteilige Gefäße, deren Gefäßmündung wesentlich größer als der Boden ist. Bei den Schalen 1/1, 3/2, 3/5 und 3/8, sowie den nur fragmentarisch erhaltenen Schalen 3/4, 3/9 und 3/10, die vielleicht einen Henkel besessen haben könnten, handelt es sich durchwegs um Schalen mit zum Rand hin einziehender Wandung. Es konnten nicht alle Schalen den von S. Klemm für das Material der Malleiten aufgestellten Varianten zugewiesen werden. Zu den kleinen Exemplaren mit unter 9 cm Randdurchmesser zählen die ansonsten unverzierte, grafitierte Schale mit Omphalos 3/5 und die an der Außenseite der Wandung mit Knubben verzierte und an der Innenseite mit einem Grafitstreifen bemalte Schale 3/4. Bei Schale 1/1 handelt es sich um ein unverziertes Exemplar der Variante mit flachkonischer Form, Schale 2/1 besitzt ein kalottenförmiges Unterteil, der Boden ist zu einem deutlichen Omphalos eingezogen, die Wandung weist einen deutlichen Bauchknick auf und der Oberteil ist stark eingezogen. Die Schale ist mit einer doppelt eingeritzten Zickzacklinie, die von Dellen begleitet ist, verziert. Auch Schale 3/10 ist mit einem Winkelmotiv, allerdings in Kammstrichtechnik ausgeführt, verziert. Es dürfte sich dabei um eine Variante mit hohem, fast geradem Oberteil handeln. Die Schale 3/8 mit senkrechtem, leicht gewölbtem Oberteil weist auf der Innenseite rote Schlickerreste auf. Die Einzugsrandschale ist ein sehr häufiger Gefäßtyp der Urnenfelder- und Hallstattzeit, wobei typologische Unterscheidungen zeitlich nicht einordenbar sind. Einzige die Verzierung kann Hinweise dazu liefern.<sup>66</sup>

<sup>65</sup> S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 47, Taf. 105, A. Eibner-Persy, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890-92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 62, Eisenstadt 1980, Taf. 40, 5.

S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 50 f.

Henkelschalen (Tassen) sind Schalen mit einziehender Wandung, für die ein hochgezogener Bandhenkel typisch ist. Hallstattzeitliche Henkelschalen haben ihre Vorläufer in urnenfelderzeitlichen konischen Henkelschalen, deren Henkel aber kleiner und kaum hochgezogen ist. Mit dem Aufkommen kalottenförmiger Bronzetassen mit Bandhenkel zu Beginn der älteren Hallstattzeit veränderte sich auch die Form der Keramik. Nach der Größe werden sie in Typen eingeteilt, wobei die Henkelschalen 3/1 und 3/6 zu den kleinen Henkelschalen (bis 12 cm Randdurchmesser) gehören, die Henkelschale 3/7 zu den mittelgroßen (bis 17 cm Randdurchmesser). Die kleinen Henkelschalen besitzen eine kalottenförmige Wandung und einen gerundeten Umbruch sowie einen Omphalos, eine (3/1) ist auf der Wandung mit einem Band aus gegenläufig im Zickzack angeordneten Linien aus dreifachem Kammstrich, von Dellenbändern begleitet, verziert, während der Bandhenkel unverziert bleibt. Die andere (3/6) ist durch eine senkrechte Kannelur des Bandhenkels verziert. Die mittelgroße Henkelschale mit Omphalos, flachkalottenförmigem Unterteil, Bauchknick und fast senkrechtem, leicht gewölbtem Unterteil ist durch senkrechte Kannelur des Bandhenkels und schräger Kannelur der Wandung verziert. Schräge Kannelur auf Henkelschalen ist relativ selten, häufiger tritt sie auf Schalen auf. Henkelschalen und Schalen mit ähnlicher Verzierung finden sich reichlich zum Beispiel in Sopron, Bad Fischau und Statzendorf.<sup>67</sup>

Der Spinnwirtel 1/2 mit doppelkonischer Grundform, konischem Abschluss des Unterteils und kreisförmiger Vertiefung der Oberseite ist ein Typ, der sehr häufig in Gräbern des Ostalpenraumes vorkommt. Die Oberseite ist durch eine umlaufende, senkrechte bis leicht schräge Kannelur mit 3 Richtungsänderungen, die einen Winkel bilden, verziert. Parallelen dazu gibt es zum Beispiel aus Bad Fischau, Sopron, Loretto<sup>68</sup> und Kleinklein.<sup>69</sup> Bei Spinnwirteln lässt sich keine typochronologische Abfolge bestimmen,<sup>70</sup> in Bad Fischau kommen Spinnwirtel dieser Art in der Formengruppe 2 vor, die S. Klemm der älteren Hallstattzeit (klassisches C oder Stufe II der HTC) zuordnet, ein höheres Alter kann aber nicht ausgeschlossen werden.<sup>71</sup>

<sup>67</sup> A. Dungal, Die Flachgräber der Hallstattzeit bei Statzendorf in Niederösterreich, Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 2/1, Wien 1908, Abb. 6.

L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 99.

C. Dobiak, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild v. Steier Beiheft 1, Graz 1980, 331/15.

C. Dobiak, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild v. Steier Beiheft 1, Graz 1980, 107.

S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 98, 184, 237.

## Verzierungs-elemente

Bemalung ist eine Behandlung der Oberfläche, die durch flächendeckendes oder in Mustern gehaltenes Auftragen fester oder flüssiger Substanzen entsteht.<sup>72</sup> Grafitierung dient dazu, den Ton besser glätten zu können, Eintiefungen und Verzierungen in den Ton zu erleichtern und um Gefäße wasserdicht zu machen.<sup>73</sup> Wichtig war sicherlich auch der optische Effekt, vielleicht sollte der silbrige Glanz Metall imitieren. Eine Grafitierung der Oberfläche ist bei Schalen, Tassen, Kegelhalsgefäßen und dem Tiergefäß 3/3 zu beobachten, wenn auch die Bestimmung bei restaurierter und vor Jahren gewaschener Ware etwas schwierig ist. Häufig konnten Grafitreste zwar erkannt, nicht aber festgestellt werden, ob es sich um großflächige Grafitierung, partielle Grafitierung oder um aufgemalte Grafitmuster handelt. Letzteres ist nur bei Schale 3/4 wahrscheinlich, bei der unterhalb des Randes ein Grafitband angebracht wurde. Kleine Reste roten Schlickers konnten auf der Innenseite der Schale 3/8 nachgewiesen werden.

An erhabenen Verzierungen, klammert man einmal die plastische Gestaltung der Tiergefäße aus, die später behandelt wird, kommen im Fundmaterial nur Knubben vor. Knubben sind mehr oder weniger kleine, runde oder längliche, spitzkegelige, aufgesetzte Erhebungen. Auf dem erhaltenen Wandfragment der Schale 3/4 sind zwei Knubben mit etwa 0,5 cm Durchmesser und 0,2 cm Höhe auf der Außenseite etwa 2,5 cm unterhalb des Randes im Abstand von 2,5 cm angebracht. Bei dieser Verzierungsform könnte es sich um eine Imitation aufgesetzter Bronzenägel in Ton handeln.<sup>74</sup>

Eingetieftte Verzierungen werden nach Formung des Gefäßes in dessen Oberfläche eingebracht. Im behandelten Fundmaterial kommen Ritzungen, Kammstrich, Dellen und Kanneluren vor.

Ritzungen sind feine, eingetieftte Linien, die durch Aufreißen der Oberfläche mit einem scharfen Gerät erzeugt werden. Das Tiergefäß 2/1 ist an Hals und Bauch mit umlaufenden, doppelten Winkeln in Ritztechnik verziert, die unter

---

<sup>72</sup> Diese und alle folgenden Definitionen von Verzierungs-elementen finden sich bei C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik, Schild v. Steier Beiheft 1, Graz 1980, 113 ff. und S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 102 ff. S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, 152.  
<sup>73</sup> C. Pescheck, Späthallstattische Kulturströmungen im Ostalpenraum, in: Strena Praehistorica, Halle a. d. Saale 1948, 153 ff.

der Protome und um den Schwanz recht unregelmäßig ausgeführt worden sind. Schale 3/2 ist mit einem umlaufendem, doppelten Zickzackband, das von Dellen begleitet wird, verziert. Die Kegelhalsgefäße 3/12 und 3/17 weisen beide auf Hals, Schulter und Bauch in Ritzlinien ausgeführte Motive, vor allem schraffierte Dreiecke mit einer Delle an der Spitze, auf.

Kammstrich wird mit einem mehrzinkigen Gerät ähnlich der Ritzung angebracht. Im Fundmaterial kommen doppelter, dreifacher, sechsfacher und siebenfacher Kammstrich vor. Auf Tasse 3/1 bilden zwei gekreuzte Zickzacklinien aus dreifachem Kammstrich ein Rautenmuster, das von Dellen begleitet wird, auf dem Tiergefäß 3/3 bildet doppelter Kammstrich zwei Winkel, auf denen Dellen sitzen. Bei Kegelhalsgefäßen wird häufig der Hals- vom Schulterbereich durch eine umlaufend, horizontale Kammstrichlinie gebildet (1/6, 3/3 und 3/15). Hals und Schulter können durch einfache oder doppelte, eventuell von Dellen begleitete Winkel verziert sein (1/6, 3/3, 3/14?, 3/15, 3/16). Das Kegelhalsgefäß 3/15 ist mit aus dreifachen Kammstrich gebildeten anthropomorphen Figuren, mit schraffierten Dreiecken aus doppeltem Kammstrich und mit gekreuzten Bändern aus siebenfachem Kammstrich verziert.

Dellen sind kleine, muldenförmige Vertiefungen, die durch Eindrücken eines kleinen, stumpfen Gerätes erzielt werden. Die Dellen im Fundmaterial haben einen Durchmesser von 0,1 bis 0,4 cm und treten durchwegs in Reihen oder Bändern auf. Sie können Ritz- oder Kammstrichlinien begleiten (wie auf den Kegelhalsgefäßen 1/5 und 3/12, auf der Tasse 3/1 und der Schale 3/2), an der Spitze eingeritzter Winkel stehen (Tiergefäß 3/3, Kegelhalsgefäße 3/12 und 3/17) oder eigene Motive bilden. Auf dem Tiergefäß 3/3 sind mehrere Dellen zu stehenden und hängenden Dreiecken gruppiert, auf dem Hals der Protome befinden sich stehende und hängende, aus einfachen und doppelten Dellenreihen gebildete Dreiecke.

Kanneluren sind kehlige, mehr oder minder breite, meist über einen längeren Bereich gelegte und durch Druck erzeugte Vertiefungen der Oberfläche. Eine einfache Horizontalkannelur im Bereich des Hals-/Schulterumbruchs tritt auf Kegelhalsgefäß 3/15 auf, eine dreifache Horizontalkannelur ist auf dem Kegelhalsgefäß aus Grab 3/12 vertreten, ebenso findet sich auf dem Bauch als Trennung der Ritzmotive eine sehr seichte, dreifache Senkrechtkannelur. Das Kegelhalsgefäß 3/11 ist umlaufend mit einer etwa 1 cm tiefen Senkrechtkannelur verziert. Auf den Henkeln der Tassen 3/6 und 3/7 finden sich ebenfalls Senkrechtkanneluren, die Wandung der Tasse 3/7 ist mit einer schrägen, umlaufenden Kannelur verziert. Auch der Spinnwirtel 1/2 ist umlaufend mit schräger Kannelur, die dreimal die Richtung wechselt und so Winkel bildet, verziert.



## Menschendarstellungen

Darstellungen von Menschen der Kalenderberggruppe finden sich vor allem auf den Großgefäßen des Trinkgeschirrsatzes, der häufig in reich ausgestatteten Gräbern zu finden ist. Die Auswahl des Informationsträgers ist durch die Metallarmut und die Bedeutung, die dem Geschirrsatz für ein Symposium sowohl im Leben als auch nach dem Tod zukommt, nicht weiter verwunderlich.<sup>75</sup> C. Dobiát teilt Menschendarstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik zunächst nach der Darstellungstechnik ein, wobei er Eintiefungen in die lederharte, noch ungebrannte Gefäßoberfläche, Bemalung der Gefäßoberfläche und auf die Gefäßoberfläche aufgesetzte Rundplastiken aus Ton oder Metall unterscheidet. Die bei weitem größte Gruppe der Darstellungen bildet die erste, wobei für die Eintiefung der figuralen Verzierung verschiedene Techniken, wie Einritzen, Stempeln oder Eindrücken von Punktreihen verwendet wurden. Dazu merkt er an, dass die Verzierungstechnik für die Datierung der Keramik nicht oder nur bedingt für die Datierung relevant ist und Eigenheiten eher regional bedingt entstanden sein dürften, auch ein Nebeneinander und eine Kombination verschiedener Techniken ist möglich. Für die Darstellungsform, also die Art und Weise der hallstättischen TöpferInnen und KünstlerInnen, Menschen auf Keramik abzubilden, unterscheidet er 3 Gruppen: Die erste Gruppe bilden Darstellungen, in denen die einen Menschen kennzeichnenden Körperteile durch Ritz- oder Malllinien ähnlich eines Strichmännchens dargestellt werden, wie etwa Verzierungen auf Gefäßen aus Kleinklein (Forstwald Tumulus 17), Schandorf (Grabhügel 41) und Sopron (Tumulus 101, neu 79). Die Grundform für die zweite Formengruppe bildet die geometrische Form des Dreiecks, das durch angefügte Extremitäten oder Trachtbestandteile eindeutig als Mensch definiert wird. Die Darstellung wirkt vereinfacht und standardisiert. Fast immer sieht man Darstellungen mit erhobenen Händen, wie etwa auf den Gefäßen aus Rabensburg (Tumulus 2) oder Maiersch (Grab 89). In der dritten Formengruppe werden die anthropomorphen Darstellungen weiterhin abstrahiert, bis nur noch das entscheidende Element, das Dreieck, übrigbleibt. Auf den Kegelhalsgefäß von Krennach (Tumulus 1) und Maiersch (Grab 38) ist diese Entwicklung deutlich dokumentiert, die anthropomorphe Darstellung wird zu einem ornamentalen Zierelement.<sup>76</sup> Man kann sicherlich davon ausgehen, dass das Schematisieren nicht die Unfähigkeit, Menschen realistisch und naturalistisch darzustellen,

<sup>75</sup> L. Nebelsick, Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, Bonn 1992, 404.

C. Dobiát, Menschendarstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme. Acta Arch. Hung. 34, Budapest 1982, 279 ff.

bedeutet, sondern eher die Verschlüsselung von Information, die den hallstädtischen BetrachterInnen völlig offensichtlich und bekannt war. Andererseits ist die Verzierung jedes Gefäßes vom ästhetischen Empfinden der TöpferInnen und KünstlerInnen abhängig. Dieses Empfinden wird zwar Darstellungsinhalte und damit ausgedrückte Vorstellungen verinnerlicht haben, dass aber beim Einritzten jedes einzelnen Dreiecks die Absicht bestand, einen Menschen darzustellen, ist doch eher unwahrscheinlich. Nun stellt sich natürlich die Frage, welche Inhalte und Informationen der hallstädtische Mensch dargestellt hat. Während TöpferInnen in der jüngeren Urnenfelderzeit mit figuraler Keramikverzierung sehr zurückhaltend umgingen und höchstens Kinderspielzeug oder symbolhafte Verzierungen, wie etwa den Vogel, zuließen, treten mit Beginn der Hallstattzeit zahlreiche figurale Kunstwerke auf, es sind sogar erste zaghafte anthropomorphe Attribute an geometrischen Gebilden auszumachen. Die Anregungen zur Ausbildung dieses neuen, figuralen Stils dürften im spätgeometrischen Griechenland und am Balkan,<sup>77</sup> sowie im Bereich der Lausitzer Kultur zu suchen sein.<sup>78</sup> Der häufigste Figurentyp des Kalenderbergstils ist die Adorantinnenfigur, deren Grundform das auf der Basis stehende Dreieck mit zwei gegensätzlich angeordneten Armen ist. Nach L. Nebelsick können die Adorantinnen ab dem entwickelten Ha C1 durch ihre Größe hervorgehoben sein. Die Darstellungen weiterer figürlicher Motive erfolgt nach gewissen Kompositionsregeln, die Abbildung einer Adorantin ist Grundvoraussetzung für die Abbildung des Pferdereiters, des Harfenspielers oder des Kämpfers. Ab Ha C2/D1 entstehen neue szenische Darstellungen, die auf Kontakte der Kalenderberggruppe zu ihren Nachbargebieten, vor allem zum italischen Süden, zurückzuführen sind – es entsteht der internationale Stil.<sup>79</sup> A. Eibner interpretiert die Armhaltung der Adorantinnen mittels Vergleichen aus der Antike als Anbetung oder Epiphanie einer Gottheit.<sup>80</sup> Vielleicht werden aber auch nur klagende und trauernde Menschen dargestellt, was nicht verwunderlich wäre, schließlich wurden die figural verzierten Gefäße für den Grabbrauch

<sup>77</sup> A. Siegfried Weiss, *Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet*, Hamburger Beiträge zur Archäologie VI, Hamburg 1979, 86 f.

<sup>78</sup> L. Nebelsick, *Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, Bonn 1992, 410.

L. Nebelsick, *Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, Bonn 1992, 401 ff.

A. Eibner, *Die „Große Göttin“ und andere Vorstellungsinhalte der östlichen Hallstattkultur*, in: *Hallstattkultur im Osten Österreichs*, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 129 ff.

hergestellt und verziert.<sup>81</sup> O.-H. Frey vergleicht die Darstellungen auf Keramik der Kalenderberggruppe mit Situlendarstellungen und stellt Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede fest. Die Darstellungen der Situlenkunst beinhalten meist ein schönes begehrenswertes Herrenleben mit Trink- und Musikszenen, Wettkämpfen, Jagd und Kampf, ein Leben, das sicherlich nicht den Alltag repräsentiert, aber vielleicht eine Wunschvorstellung eines Mannes für das Jenseits bedeutet. Er meint, dass die Situlenkunst das Leben aus der Sicht des Mannes behandelt, Frauen reichen Zechern den Trunk, tragen Lasten oder wirken bei erotischen Vergnügungen mit. Einzig auf dem Tintinnabulo aus der Tomba degli ori in Bologna sind Szenen aus dem Leben einer Frau dargestellt, Frauen spinnen, zupfen Wolle, bespannen einen Webstuhl und weben. Die Parallele zu den Darstellungen des Soproner Kegelhalsgefäßes<sup>82</sup> (Tumulus 27) ist ebenso überraschend wie augenfällig.<sup>83</sup> Die Menschen, die mit einer Spindel oder an einem Webstuhl abgebildet sind, werden aufgrund ihrer Attribute oder Tätigkeiten sofort als Frauen klassifiziert. Zwar werden Spinnwirtel häufig in anthropologisch bestimmten Frauengräbern gefunden, aber auch die Vergesellschaftung mit Waffen kommt vor. Auch ethnographische und historische Quellen bezeugen, dass Textilarbeit keineswegs immer Frauenarbeit war und ist.<sup>84</sup> Weiters wird für die Bestimmung des Geschlechts abgebildeter Menschenfiguren häufig die Kleidung herangezogen. O.-H. Frey vermutet so auf dem Soproner Kegelhalsgefäß Frauen bei der Textilarbeit und mit erhobenen Armen, da sie weite Röcke tragen, und einen männlichen Leierspieler, da sein Gewand durch ein schmäleres Dreieck dargestellt wird.<sup>85</sup> B. Teržan hält die Leier hingegen für einen Flechtrahmen, den eine (Jung-) Frau in Händen hält.<sup>86</sup> L. Nebelsick definiert das Geschlecht der hallstattzeitlichen Adorantin aufgrund des angedeuteten Kopfputzes, der Spinn- und Webszene auf der Urne aus Sopron (Tumulus

---

<sup>81</sup> C. Dobiat, *Menschen darstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme.* Acta Arch. Hung. 34, Budapest 1982, 301.

A. Eibner-Persy, *Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890 - 92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 62, Eisenstadt 1980, 226.*

O.-H. Frey, *Bemerkungen zu figürlichen Darstellungen des Osthallstattkreises, Arch. Austriaca Beih. 13, Wien 1976, 578 ff.*

C. Kleibscheidel, *Grundlagen und Methoden traditioneller archäologischer Geschlechterbestimmung in hallstattzeitlichen Gräbern, in: S. Karlisch et al., Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis, Münster 1997, 50ff.*

O.-H. Frey, *Bemerkungen zu figürlichen Darstellungen des Osthallstattkreises, Arch. Austriaca Beih. 13, Wien 1976, 580.*

B. Teržan, *Weben und Zeitmessung im südostalpinen und westpannonischen Gebiet, in: Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10. - 14. Mai 1994, Archaeolingua 7, Budapest 1996, 526.*

27) und einigen Darstellungen der ausgehenden älteren Hallstattzeit mit Brüsten (Gemeinlebarn, Frög, Strettweg) allgemein als weiblich.<sup>87</sup> Für A. Eibner ist im häufig anzutreffenden Motiv einer Menschendarstellung mit dreieckigem Körper und erhobenen Händen eine Frauengestalt klar erkennbar.<sup>88</sup> Nimmt man nun den weiten Rock als kennzeichnend für eine Frauendarstellungen, so ist die Person, die auf der Abbildung auf dem Kegelhalsgefäß in Sopron (Warischberg Tumulus 3) auf einem Tier sitzt, eine Reiterin. Geht man wie C. Dobiát davon aus, dass Reiter in der Hallstattzeit männlich sind, kann man die dreieckige Grundform nicht als rein weiblich bezeichnen.<sup>89</sup> Warum soll es aber keine Reiterinnen gegeben haben? Zumindest reicht unsere Quellenlage nicht aus um zu behaupten, Frauen im Osthallstattkreis hätten nicht musiziert, wären nicht geritten oder hätten nicht gekämpft.<sup>90</sup> Da wir über die Kleidung und Tätigkeit der Frauen und Männer im Osthallstattkreis außer den so unklaren Bildquellen keine für diese Fragestellung relevante Quellen besitzen, müssen wohl alle abgebildeten Personen, um einen Zirkelschluss zu vermeiden, neutral als Mensch bezeichnet werden, außer in den wenigen Fällen, bei denen das biologische Geschlecht, zum Beispiel durch die Darstellung von Brüsten oder eines Phallus, eindeutig bestimmt werden kann.

Im bearbeiteten Fundmaterial kommen verschiedene möglicherweise menschliche Darstellungen vor. Auf dem Hals des Kegelhalsgefäßes 3/15 sind drei in dreifachem Kammstrich ausgeführte Figuren angebracht, die durch jeweils drei schrägschräffierte Dreiecke voneinander getrennt sind (Abb.2). Spricht man die Figur als AdorantIn an, so fällt auf, dass die Arme (sofern es sich um Arme handelt) nach unten abgewinkelt sind. Ähnliche Beispiele dafür finden sich in Maiersch<sup>91</sup> (Grab 38) und Rabensburg<sup>92</sup> (Tumulus 2). Vielleicht ist aber auch eine Kopfbedeckung angedeutet.

<sup>87</sup> L. Nebelsick, *Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 8, Bonn 1992, 401 ff.

A. Eibner, *Die „Große Göttin“ und andere Vorstellungsinhalte der östlichen Hallstattkultur*, in: *Hallstattkultur im Osten Österreichs*, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 129 ff.

<sup>89</sup> C. Dobiát, *Menschendarstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme*. *Acta Arch. Hung.* 34, Budapest 1982, 300.

M. Ehrenberg, *Women in Prehistory*, London 1995, 147 ff.

F. Berg, *Das Flachgräberfeld der Hallstattkultur von Maiersch*. Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 4, Wien 1962, Taf. 14.

H. Kerchler, *Die Hallstattzeitlichen Grabhügel von Bernhardsthal, Rabensburg und Bullendorf*, P. B. Mistelbach, NÖ. Eine Materialvorlage, *Arch. A. Beih.* 15, Wien 1977, Taf. 39.

Das Kegelhalsgefäß 3/12 ist sehr komplex verziert, man könnte in der Komposition der verschiedenen Verzierungselementen eine szenische Darstellung vermuten. Auf dem Hals befinden sich drei umlaufende, stehende Winkel, in die pyramidenförmig je sechs schräg schraffierte, stehende Winkel, an deren Spitze eine Delle sitzt, eingeschrieben sind. Dabei ist die unterste Reihe mit einem Gitter von den oberen beiden getrennt. Dieses Motiv wechselt mit schräg schraffierten Dreiecken ab, um das gesamte Motiv läuft eine doppelte Dellenreihe. Auf Schulter und Bauch befinden sich drei stehende Winkel aus doppeltem Kammstrich, die von einer doppelten Dellenreihen begleitet wird. Zu beiden Seiten neben der Spitze der Winkel stehen je zwei schräg schraffierte, stehende Winkel mit Dellen an der Spitze, abwechselnd mit drei doppelt übereinanderliegenden, schräg schraffierten Dreiecken (Abb. 3). Die pyramidenförmig aufgebauten Figuren (?) zeigen Ähnlichkeiten mit der Verzierung eines Kegelhalsgefäßes aus Krennach<sup>93</sup> (Tumulus 1) und Sopron<sup>94</sup> (Tumulus 28). Am meisten Ähnlichkeit besitzen ein Kegelhalsgefäß aus Gniebing<sup>95</sup> (Hügel M) und Kegelhalsgefäßbruchstücke von der Malleiten bei Bad Fischau<sup>96</sup> (Töpferwiese Suchgraben 3, Nordost-Abhang).

Auf dem Hals des Tierkopfggefäßes 3/3 befinden sich ebenfalls Winkel mit Dellen an der Spitze. Auf dem Hals des Tierprotomens sieht man zwei aus Dellenreihen zusammengesetzte, hängende Dreiecke, an deren Spitze jeweils zwei kleine Bögen anschließen. Auch dafür gibt es Parallelen in Sopron<sup>97</sup> (Tumulus 28, 147, 2).

Hals und Schulter des Kegelhalsgefäßes 3/17 sind mit Dreiergruppen schräg schraffierter Winkel mit Delle an der Spitze verziert. Es steht wohl jedem frei,

<sup>93</sup> C. Dobiak, Menschendarstellungen auf ostalpiner Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme. Acta Arch. Hung. 34, Budapest 1982, 285.

A. Eibner - Persy, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890 - 92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 62, Eisenstadt 1980, 241 f.

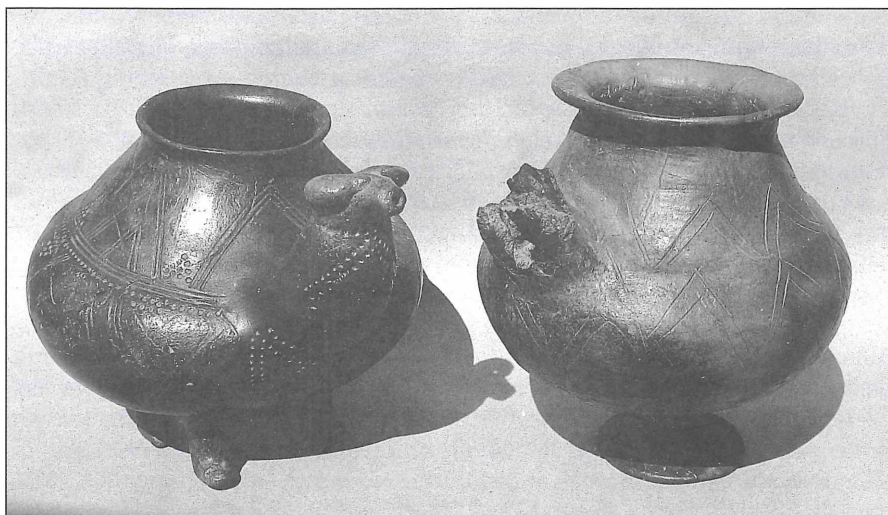
D. Kramer, Vorbericht über ein hallstattzeitliches Gräberfeld in der Oststeiermark, in: Hallstattkolloquium Veszprém 1984, Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Wiss. Beih. 3, Budapest 1986, 145, 386.

S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, Taf. 74, 87

A. Eibner - Persy, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890 - 92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 62, Eisenstadt 1980, 243, 299, 311.

sie als Verzierungsmuster oder als AdorantInnengruppen anzusprechen. Entsprechungen dazu gibt in Sopron<sup>98</sup> (Tumulus 147, 148) und auf der Malleiten bei Bad Fischau<sup>99</sup> (Feichtboden Hügel 2, Hügel Hochholz).

### Tiergefäße – Rindergefäße – Stiergefäße



*Tiergefäß Grab 3/3 und Rindergefäß Grab 2/1 (Foto: BLM)*

A. Siegfried-Weiss unterscheidet zunächst Protomengefäße und Tiergefäße. Protomen sind Oberteile von Menschen oder Tieren, die als Zusatz zu einem Gerät oder auch selbstständig verwendet werden, Stierprotomengefäße sind also Gefäße, auf deren Schulter eine oder mehrere Protomen angebracht sind, wobei die Tiergestalt nicht in den Gefäßkörper miteinbezogen ist. Sie finden sich ausschließlich im Ostalpen- und Südostalpenraum. Tiergefäße hingegen, die den Tierkörper wiedergeben, sind sowohl in Mitteleuropa als auch im Mittelmeerraum verbreitet. Eine gewisse Zwischenstellung haben Gefäße wie das aus Rabensburg (Hügel 2) und aus Wagram ob der Traisen

<sup>98</sup> A. Eibner - Persy, Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890 - 92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt, Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 62, Eisenstadt 1980, 286 und 298.

<sup>99</sup> S. Klemm, Die Malleiten bei Bad Fischau NÖ, Monographie zu Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung, unpubl. Diss., Wien 1992, Taf. 4, 5, 65.

(Grab 5), die sich trotz des Gefäßkörpers mit vier Beinen stilistisch an die Stierprotomengefäße anschließen lassen. Sie könnten die Verbindung zwischen urnenfelderzeitlichen Tiergefäßen und Stierprotomengefäßen darstellen, für deren Entwicklung A. Siegfried-Weiss folgende, wie sie selbst sagt, gewagte Charakteristik vorschlägt: Nach einer Übergangsstufe mit konischen Fuß und einer Protome folgt der Höhepunkt der Entwicklung mit reich bemalten, mit mehreren Protomen verzierten Gefäßen, die Spätstufe stellen Gefäße mit kleinen, verkümmerten Protomen dar.<sup>100</sup> Auch L. Nebelsick stellt die Verbindung zu urnenfelderzeitlichen Saug- und Tiergefäßen her, die er in die Welt der Kinder verweist. Die kleinen Kegelhalbsgefäße mit Protomen und Standfuß aus Statzendorf und Donnerskirchen (Tiergefäß 2/1) ordnet er aber bereits Erwachsenen zu, ebenso zwei älterhallstattzeitliche Tiergefäße mit Protomen und vier Füßen aus Donnerskirchen (Tiergefäß 3/3) und Sopron. In der mittleren Hallstattzeit kommen nur noch Stierkopfpotomen vor, die alle auf schwarz-rot bemalten Kragenrandgefäßen sitzen, wie etwa die Exemplare aus Gemeinlebern und Großmugel. In der mittleren Hallstattzeit dürften diese Gefäße regelhaft im Rahmen des Prunkgeschirrsatzes Verwendung gefunden haben, etwa bei einer Opferhandlung beim Grabzeremoniell.<sup>101</sup> C. Pescheck betont ebenfalls den kultischen Charakter der Gefäße und nimmt an, dass sie bei festlichen Gelegenheiten mit einem besonderen Trank gefüllt wurden und bei Opferhandlungen Verwendung fanden. Er macht weiters darauf aufmerksam, dass die häufig auftretende Dreieckszeichnung auf der Stirn der Tiere sie möglicherweise als Opfertiere kennzeichnet. Rind und Stier waren wertvoller Besitz und konnten so gut im Rahmen von Glaubenswünschen gestanden haben.<sup>102</sup> Er greift damit eine Idee von L. Franz auf, der die Umsetzung der Blässen von Rindern und Pferden, die durch Pigmentlosigkeit in Haut und Haar entstehen, in die prähistorische Kunst untersucht. Er meint, dass die Stirnblässe als auffallendes Merkmal auch im Altertum vielleicht als göttliches Zeichen gesehen werden könnte.<sup>103</sup> Diese Zeichnung beschränkt sich jedoch nicht nur auf Stiere, sondern ist auch auf der Darstellung einer Kuh mit Kalb auf dem Rand eines Bronzebeckens aus Hallstatt<sup>104</sup> (Grab 671) zu finden. Ist dieses Tier nun, wie aufgrund des Euters und des Kalbes angenommen wird, eine Kuh, so stellt sich natürlich die

<sup>100</sup> A. Siegfried - Weiss, Der Ostalpenraum in der Hallstattzeit und seine Beziehungen zum Mittelmeergebiet, Hamburger Beiträge zur Archäologie VI, Hamburg 1979, 32 ff.

L. Nebelsick, Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand, in: Hallstattkultur im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 106 - 109, St. Pölten 1997, 118.

<sup>102</sup> C. Pescheck, Bemalte Keramik vor 2500 Jahren, Wien - Leipzig 1945, 13.

<sup>103</sup> L. Franz, Das Zeichen des heiligen Rindes, Arch. Austriaca 40, Wien 1966, 99 ff.

<sup>104</sup> K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt, Firenze 1959, 142.

Frage, ob alle weiteren, viel mehr stilisierten Darstellungen von Rindern, als Stiere oder Kühe anzusprechen sind. Da in den meisten Fällen eindeutige Attribute fehlen, ist wohl die Ansprache der Stier(kopf)gefäße als Rinder(kopf)gefäße viel eher gerechtfertigt.

A. Dular geht noch einen Schritt weiter und meint, Gefäße mit applizierten Tierköpfen in drei Gruppen einteilen zu können, nämlich in eine Gruppe, in der ein Hirsch schematisch veranschaulicht wird, eine Gruppe, die man als Rinder ansehen könnte, und eine Gruppe, bei der die fortgeschrittene Schematisierung eine eindeutige Unterscheidung nicht mehr erlaubt. Chronologisch stellt sie realistisch gestaltete Gefäße vor stark stilisierte.<sup>105</sup> Die Überlegung, ob es sich tatsächlich in allen Fällen um Rinder handelt, ist durchaus berechtigt. Allerdings scheint diese Deutung gegenwärtig am wahrscheinlichsten zu sein. Vielleicht stellen die Darstellungen des Gehörns ja auch unterschiedliche Zuchtformen des hallstattzeitlichen Rindes dar. Das Rind war schließlich mit etwa 50 % der Tierknochenfunde das wichtigste Haustier der Hallstattzeit, es hatte wesentlichen Anteil an der Ernährungswirtschaft als Fleisch- und Milchlieferant und war darüber hinaus ein geschätztes Zugtier.<sup>106</sup> So schlägt auch K. Kaus eine profane Deutung der Stierkopfggefäße vor. Die Stierkopfausgüsse sollten vielleicht die Verbundenheit des Gastgebers mit Stierzucht und Rinderherden oder eine gewisse Prunksucht symbolisieren und wurden bei Festmählern und Trinkgelagen als Misch- und Schenkgefäße, im Rahmen eines prunkvollen Trinkgeschirrsatzes, benutzt.<sup>107</sup>

Im Fundmaterial aus Donnerskirchen kommen zwei Tiergefäße vor. Das Tiergefäß 2/1 ist in seiner Grundform ein Kegelhalsgefäß mit eingeritzten, doppelten Winkeln an Hals und Schulter und kugeligem Gefäßunterteil, das in einen Standfuß ausläuft. Auf Hals und Schulter war eine hohle Protome angebracht, die jedoch leider abgebrochen ist, ursprünglich soll das Gefäß noch ganz gewesen sein. Auf der gegenüberliegenden Schulter sitzt ein kleiner Schwanz. Es besitzt eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Gefäß aus Statzendorf<sup>108</sup> (Grab 64).

<sup>105</sup> A. Dular, Okras živalskih glav na posodah halštatskega obdobja Slovenije. Tierkopfschmuck auf Gefäßen der Hallstattzeit in Slowenien. Arh. Vestnik 29, 1978, 85 ff.

<sup>106</sup> N. Benecke, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südkandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 46, Berlin 1994, 128 ff.

<sup>107</sup> K. Kaus, Das Stierkopfggefäß von Donnerskirchen, MAGW118/119, Wien 1988/89, 70.

<sup>108</sup> J. Bayer, Das prähistorische Gräberfeld in Statzendorf (N.-Ö.), Jahrb. K. K. Zentralkomm. 2, Wien 1904, 64.



Das Tiergefäß 3/3 ist ebenfalls in seiner Grundform ein kleines Kegelhalsgefäß mit aufwändiger Verzierung auf Hals und Schulter sowie mit einem kugeligem Gefäßunterteil. Auf Hals und Schulter sitzt eine hohle Tierprotome mit röhrenförmigem Maul und geschwungenen Hörnern, die über den Kopf gelegt sind und kaum über ihn herausragen. Weder die Ohren und Augen, noch eine durch ein Dreieck markierte Blässe ist angedeutet. Auf dem Hals des Stieres befindet sich eine Verzierung durch eingedrückte Dellen in Form von Winkeln und Dreiecken. Der Protome könnte wie bei Tiergefäß 2/1 ein kleiner Schwanz gegenübergelegen sein, die Stelle ist jedenfalls nicht im Original erhalten. Das Gefäß steht auf vier sehr kurzen, wenig naturalistisch ausgestalteten Beinen, die kaum Rinderhufen gleichen. Ein weiteres Kegelhalsgefäß mit Tierprotome und vier Beinen, das eine gewisse Ähnlichkeit zum Tiergefäß 3/3 aufweist, stammt aus Wagram ob der Traisen<sup>109</sup> (Grab 5). Eine erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Gefäß aus Donnerskirchen weist das Tiergefäß aus Sopron<sup>110</sup> auf. Nicht nur die plastischen Ausführungen der Tierköpfe und der Beine sind fast ident, sondern auch die Verzierungen, eine Winkelkombination mit Kammstrich und Dellen, ähneln einander sehr. Die Gefäße könnten direkt aus der Hand einer Töpferin oder eines Töpfers stammen, ohne eine Verbindung ist die Existenz zweier so ähnlicher Gefäße jedenfalls schwer denkbar.

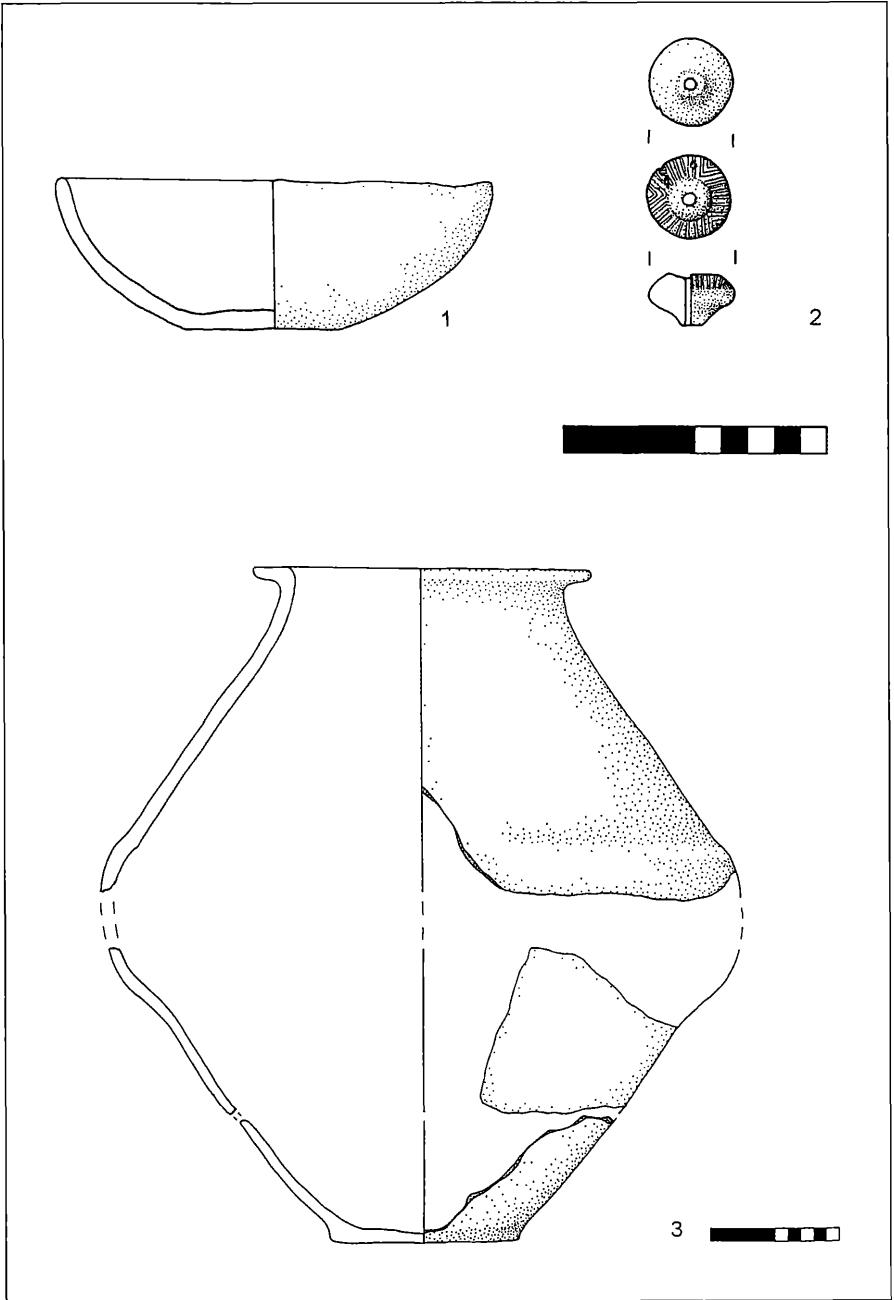
## Zusammenfassung

Im Ortsgebiet von Donnerskirchen, das zwischen dem Ostabhang des Leithagebirges und dem Neusiedlersee liegt, kamen in den Jahren 1949 und 1962 - 64 bei Hausbauarbeiten Funde dreier Grabkomplexe zum Vorschein. Die mangelhafte Dokumentation der Befunde lässt heute bezüglich des Grabbaus nur noch wenige Schlüsse zu, auch ist eher unwahrscheinlich, dass alle zu den jeweiligen Gräbern gehörige Funde geborgen wurden. Bei Grab 1 handelt es sich um die Brandbestattung einer Frau, der neben einer Schale und einer Spindel noch mindestens vier Kegelhalsgefäße mitgegeben wurden. Die Zeitstellung der Bestattung dürfte aufgrund der Beigaben mit der älteren bis mittleren Stufe der Kalenderbergkultur anzugeben sein. Von Grab 2 ist nicht mehr als ein tiergestaltiges Gefäß mit abgebrochener Protome (2/1) vorhanden, das in die frühe oder ältere Hallstatt zu datieren ist. Auch in Grab 3, der

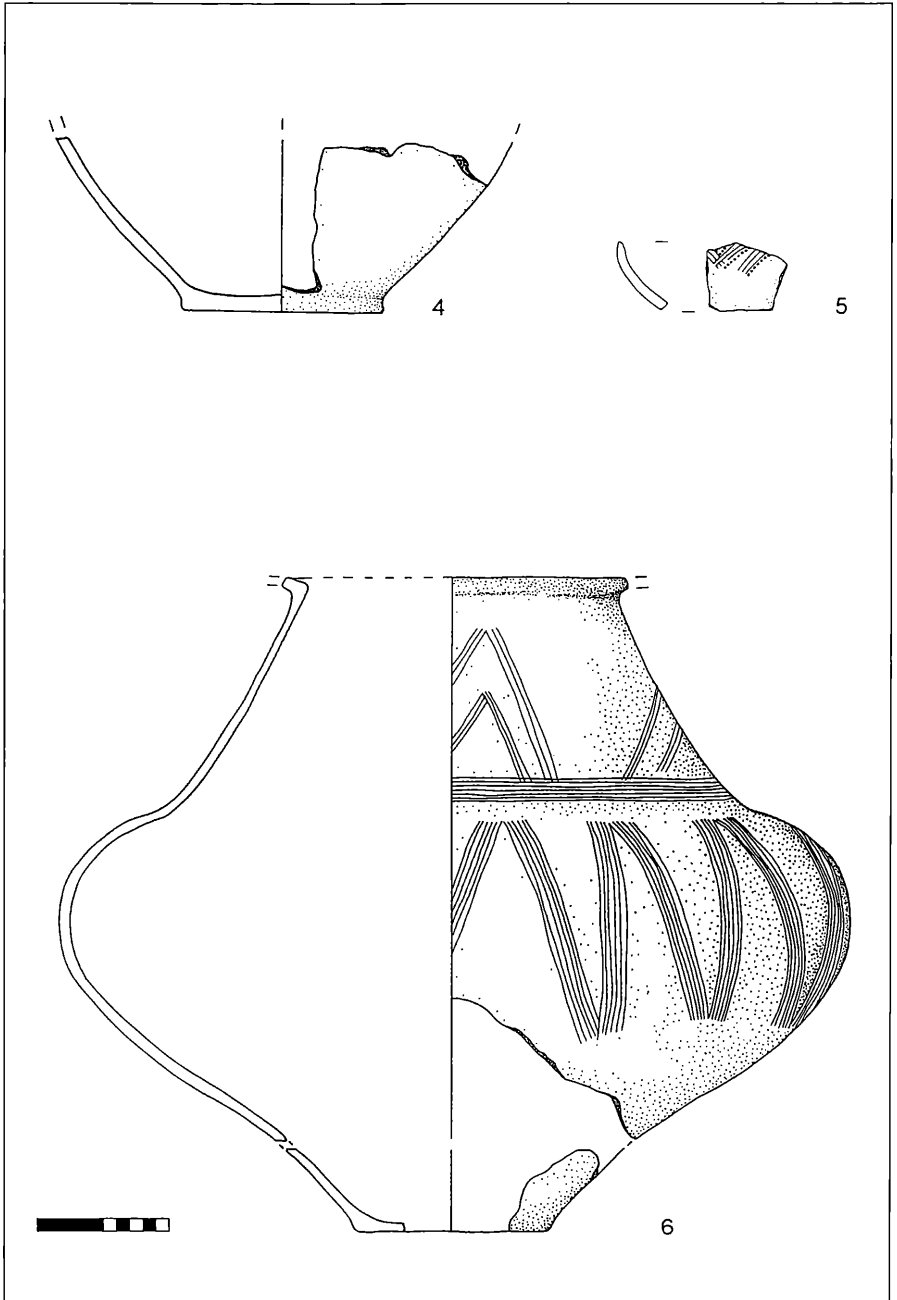
<sup>109</sup> A. Gattringer, Wagram ob der Traisen, FÖ 10, Wien 1971, 49f.

<sup>110</sup> L. Bella, Két Purgstali edény. (Zwei Gefäße vom Burgstall), Arch. Értesítő 13, Budapest 1893, 26 ff.

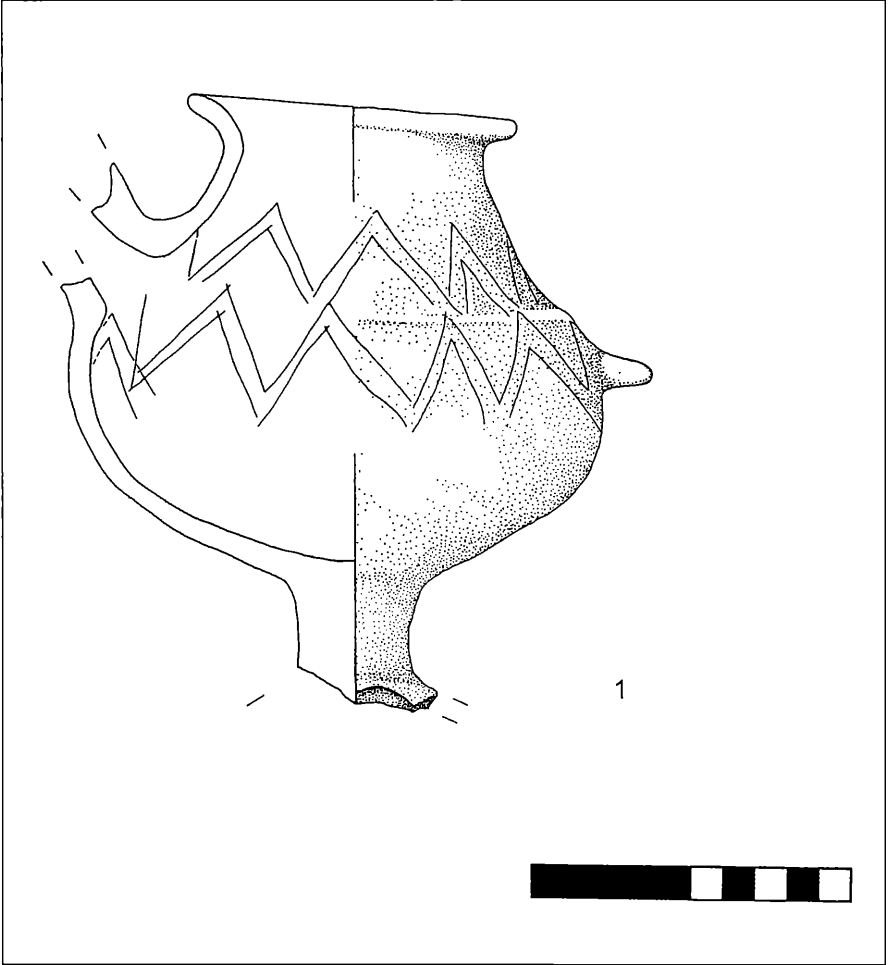
Brandbestattung eines Mannes, befand sich ein vollständig restaurierbares, tiergestaltiges Gefäß, von dem ein fast völlig entsprechendes Ebenbild aus Sopron existiert. Neben diesem Tiergefäß (3/3) fanden sich noch drei Tassen, sechs Schalen und sieben Kegelhalsgefäße, von denen mindestens zwei mit vermutlich anthropomorphen Motiven verziert sind, im Grab, dessen zeitlicher Rahmen im Bereich der älteren Hallstattzeit liegt. Diese Gräber mit durchaus beachtlichem Inventar dürften Teil einer größeren früheisenzeitlichen Nekropole sein, die heute – zumindest teilweise – von den Häusern des Ortes Donnerskirchen überbaut ist. Die zugehörige Siedlung, von der ebenfalls zahlreiche Funde bekannt sind, befindet sich am Ehrenfeld, einer Erhebung nördlich des Ortes.



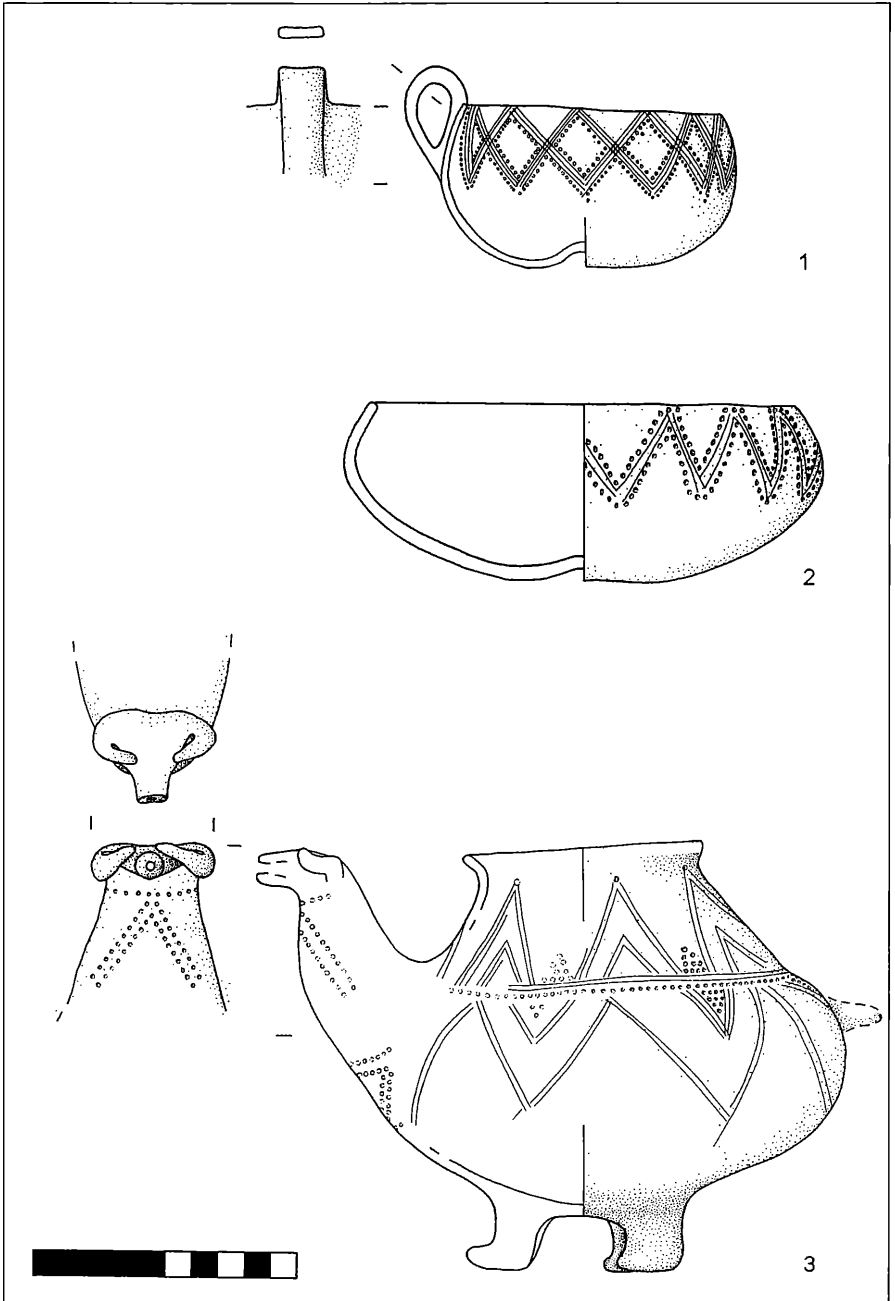
Tafel 1: Donnerskirchen - Grab 1



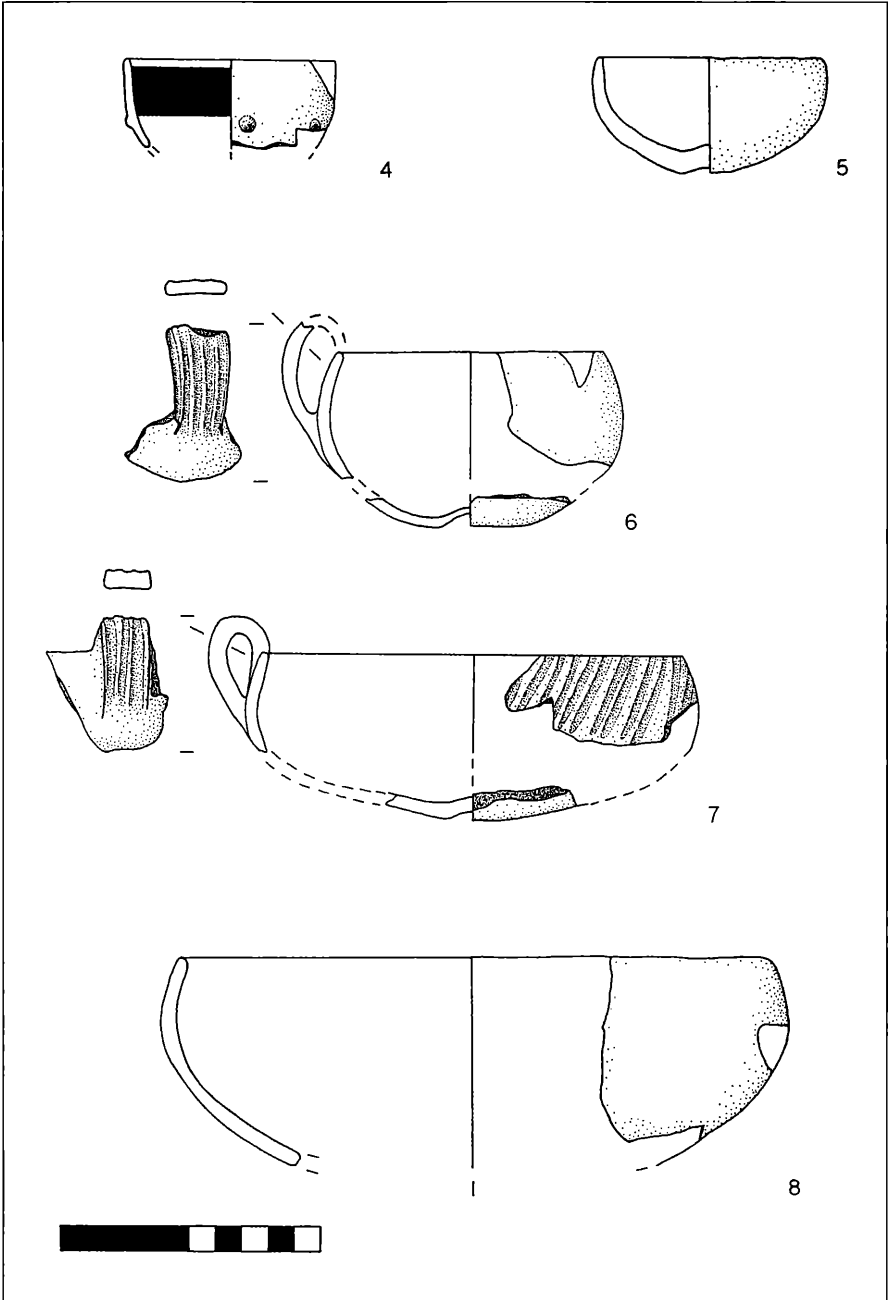
Tafel 2: Donnerskirchen - Grab 1



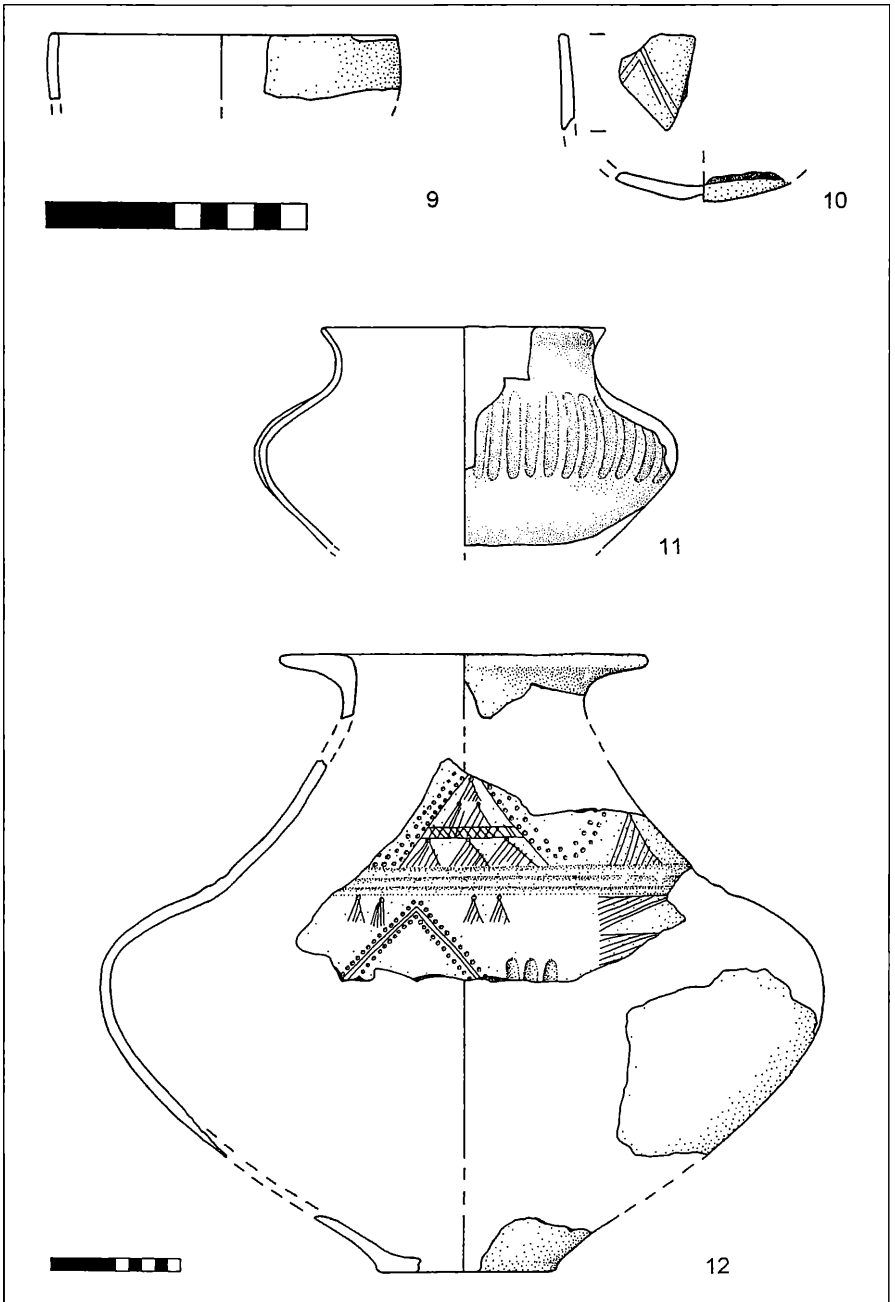
Tafel 3: Donnerskirchen - Grab 2



Tafel 4: Donnerskirchen - Grab 3

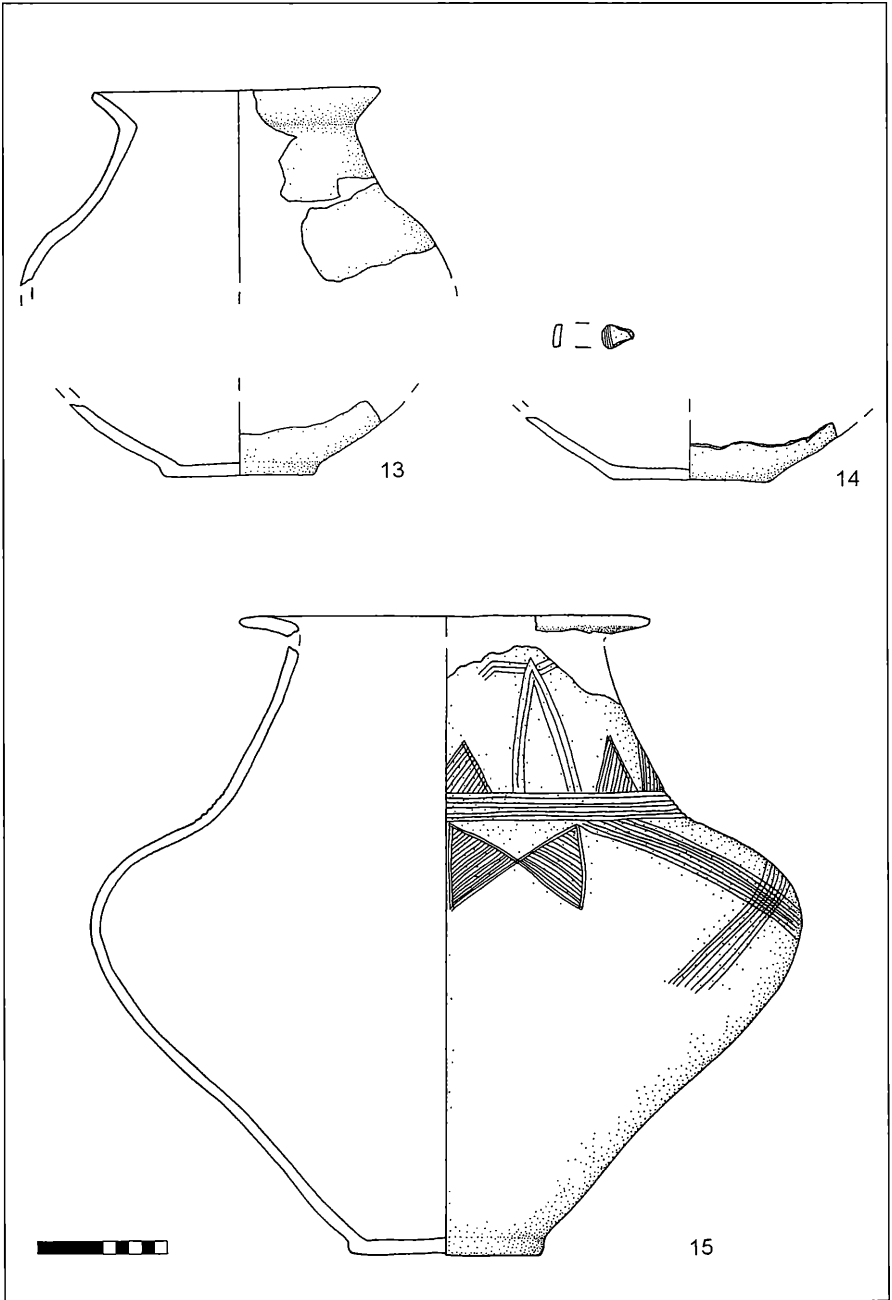


Tafel 5: Donnerskirchen - Grab 3

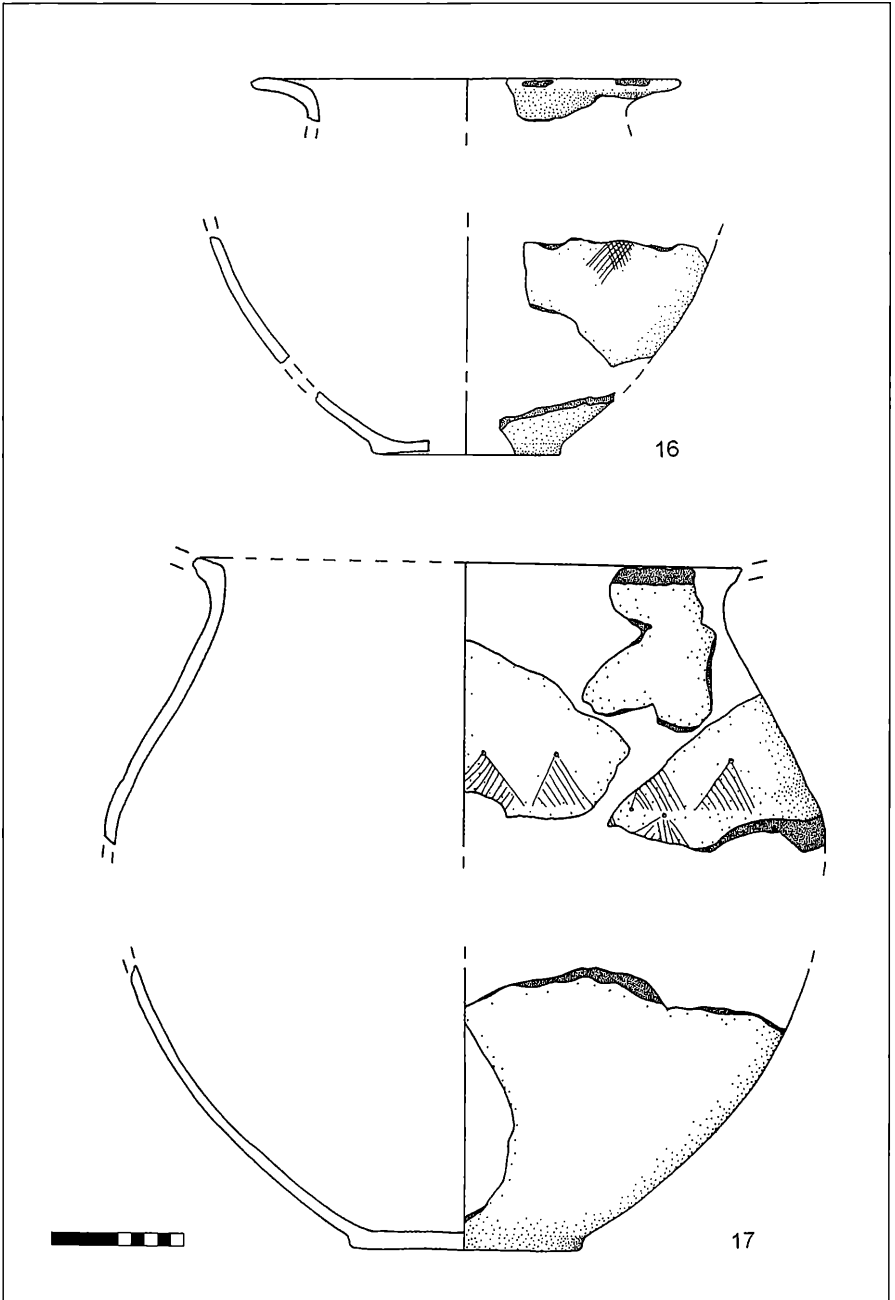


Tafel 6: Donnerskirchen - Grab 3





Tafel 7: Donnerskirchen - Grab 3



Tafel 8: Donnerskirchen - Grab 3

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Rebay Katharina C.

Artikel/Article: [Hallstattzeitliche Grabfunde aus Donnerskirchen 165-210](#)